12
3. Märzheft 1966

ZEIT IM BILD

WINTERREISE IN DEN FRÜHLING

0,30 MDN

FOTO BUSCHMANN

Auf Seite 20: Blumengrüße aus dem Kaukasus

sten Vorgänge um die Maffia, die italienische Erpresserorganisation im Solde der Großgrundbesitzer, sowie die Enthüllungen des bekannten Schriftstellers Danilo Dolci über die Zusammenarbeit zwischen Maffia-Leuten und sizilianischen Ortsbehörden zeigen, daß es noch immer die rückständigen sozialen Verhältnisse, der Großgrundbesitz und das internationale Bandenunwesen sind, die den Fortschritt in Sizilien behindern. „Das Land, in dem man ein Liebesverhältnis mit dem Leben bezahlt, ist deshalb so, weil es gleichzeitig das Land ist der Pachtwucherer, der Leibwächter, des Rauschgifthandels, der Bauspekulation mit Hilfe der Lupara-Büchse (dieser Art von Jagdflinte bedient sich die Maffia, um ihr unbequeme Menschen auszuschalten – d. Red.) und der Polizeiwillkür gegen die um die Bodenreform kämpfenden Bauern", schrieb eine demokratische Zeitung Norditaliens. Doch dieses Problem beschränkt sich nicht nur auf Sizilien. Es gilt für das ganze Land, und zwar nicht nur, weil die Klassenspaltung und alle ihre mannigfaltigen Formen typisch für das kapitalistische Italien sind, sondern auch, weil es keine Gleichberechtigung zwischen Mann und Frau gibt.

DINO PELLICCIA

Freibrief zum Mord

Die Überschrift bezieht sich nicht auf irgendeinen James-Bond-Film und seine widerliche Hetze zum Verbrechen. „Licenza d'uccidere", so heißt sie italienisch, ist die Losung, unter der die gesamte Öffentlichkeit Italiens den Artikel 587 des Strafgesetzbuches unter Anklage stellt. Dieser Artikel sieht nur äußerst geringe Strafen für ein sogenanntes „Ehrenverbrechen" vor. Es ist eine Art Freibrief zum Töten für Väter, Ehegatten und Brüder, die sich des Mordes bedienen, um die Ehre ihrer Töchter, Frauen und Schwestern zu schützen.

Weshalb nun aber gerade jetzt die flammenden Auseinandersetzungen mit diesen absurden Überresten vergangener Zeiten? Kürzlich hatte das Schwurgericht von Catania einen Vater unter der Anklage, vorsätzlich einen Professor getötet zu haben, der ein Liebesverhältnis zu seiner Tochter hatte, zu nur zwei Jahren elf Monaten Gefängnis verurteilt. Etwa 1000 Tage Gefängnis für einen Mörder „aus Ehre"; und ein Arbeitsloser, der ganze sechs Äpfel gestohlen hatte, erhielt 515 Tage Gefängnis!

Die Zeitungen waren noch voller empörter Kommentare über die richterliche Milde bei „Ehrenmotiven", als im gleichen Gebiet Siziliens ein anderer Vater kaltblütig seine achtzehnjährige Tochter und ihren zweiundzwanzigjährigen Freund niederschoß. Der junge Mann erlag den Folgen der Schußverletzungen; das Mädchen schwebt in Lebensgefahr.

Viele Italiener fragen sich: Wieso ist eine solche widersinnige Justiz in Sizilien noch immer möglich? Die jüng-

In Sizilien kann der Mörder aus „Ehrenmotiven" von vornherein mit richterlicher Milde rechnen. Das Gericht in Catania verurteilte den Lehrer Funari, der den Liebhaber seiner Tochter erschoß, zu nur zwei Jahren und elf Monaten Haft. Kommentar des Anwalts nach dieser Entscheidung: „Ich entbiete Funari in dieser Stunde den Bruderkuß eines Christen zum Christen." Der Verteidiger: „Artikel 587 ist heilig. Wer ihn angreift, versteht nichts von der Höhe unserer Moral!"

Bei den Tanzenden Derwischen

Auf der Hochebene Anatoliens liegt Konya, eine der ältesten Städte Kleinasiens. Archäologische Forschungen beweisen ihre Gründung um 2600 bis 2100 v. u. Z. Heute zählt Konya 70 000 Einwohner, hat eine bescheidene Industrie und beherbergt aus seiner wechselvollen Geschichte zahlreiche historische Denkmäler von großem künstlerischem Wert. Zu diesen gehört das Mewlana-Kloster. Hier hatte einst der Orden der Tanzenden Derwische seinen Stammsitz. Das Kloster ist eine der bedeutendsten Sehenswürdigkeiten der ganzen Türkei.

Mewlana Celal-eddin-Rumi, der Begründer des Ordens der Tanzenden Derwische, lebte im 13. Jahrhundert. Er kam in Persien zur Welt, ging dann mit seiner Familie auf Wanderschaft und kam schließlich nach Konya. Galt schon sein Vater Sultan-ül-Ulema (Prinz der Weisen) als Gelehrter, so war Mewlana Celal-eddin-Rumi einer der bedeutendsten Männer des Islams. Eine Pilgerfahrt zu seinem Grab hat für die Gläubigen fast dieselbe Bedeutung wie eine Reise nach Mekka.

Der Orden hatte im ganzen Osmanischen Reich große Verbreitung, überall konnte man die Moscheen der Tanzenden Derwische finden. Die Bezeichnung kommt daher, daß die Derwische während des Gebets tanzähnliche Bewegungen ausführen. Dadurch wollen sie ihrem Gott näherkommen. Wie groß die Rolle der Tanzenden Derwische im Osmanischen Reich war, geht auch daraus hervor, daß die Scheichs der Mewlevi von Konya durch Tradition das Recht erworben hatten, einen neuen Sultan mit dem Schwerte Osmans zu umgürten, was dieselbe Bedeutung wie eine Krönung hatte.

1921 wurden in der Türkei durch Kemal Atatürk sämtliche Orden aufgelöst, darunter auch jener der Tanzenden Derwische, den Frauen wurde verboten, sich zu verschleiern, den Männern, den Fez zu tragen. Es waren Maßnahmen nach außen hin. Sie sollten die Türkei zu einem modernen „europäischen" Land machen.

Das in Form einer Moschee bestehende Kloster, zu dem noch immer jährlich Tausende von Pilgern aus allen Teilen der Türkei strömen, ist heute ein Museum von sehr uneinheitlichem Charakter. Neben zahlreichen wertvollen Reliquien, kunstvollen Teppichen, verzierten Gefäßen, Leuchtern, alten Waffen, Holz- und Elfenbeinschnitzereien, Musikinstrumenten und den Gräbern der Scheichs sowie jenem des Ordensgründers ist – offensichtlich hat die Fremdenwerbung dazu geführt – auch sehr viel Kitsch hinzugekommen. Nicht nur jeder Silberschmied und Andenkenladen in Konya hat viele Dutzende „Tanzender Derwische" in den Auslagen stehen, auch im Kloster findet man die sich auf kleinen Drehscheiben bewegenden Derwische. In den Zimmern, wo sie einst lebten, kann man ihre lebensgroßen Nachbildungen aus Wachs bewundern. Und vor diesen Wachsfiguren hocken Pilger, die von weither gekommen sind, um hier ihre Gebete zu verrichten.

HERBERT BERGER

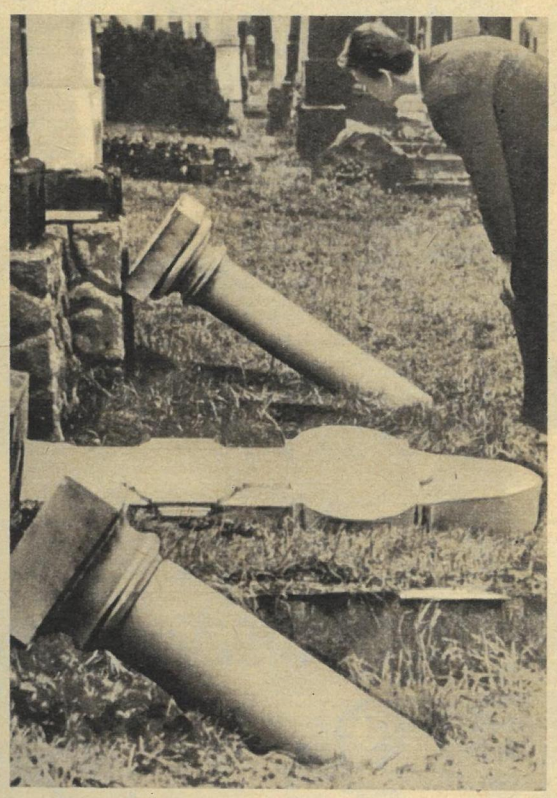
Auf Drehscheiben angebrachte Derwische sollen den Besuchern des Klosters zeigen, wie hier einst die Andacht verrichtet wurde. – Daneben: Kunstvolle Kerzenleuchter der Derwische.

FOTOS: BERGER (2), ARCHIV (2)

zb dankt allen Gratulanten

So viele prominente Gratulanten beglückwünschten wohl selten eine Zwanzigjährige. Zum Geburtstag unserer Illustrierten und des Verlages Zeit im Bild überbrachte Genosse Lamberz, Kandidat des Zentralkomitees der SED, ein Glückwunschschreiben Walter Ulbrichts an alle Redakteure, Bildreporter sowie in- und ausländischen Mitarbeiter der Redaktion und des Verlages. „Die Illustrierte Zeit im Bild", heißt es darin, „half mit, die Gründung der SED, dieses historische Ereignis in der Geschichte der deutschen

Arbeiterbewegung, wirkungsvoll vorzubereiten und setzte erfolgreich die guten Traditionen der deutschen Arbeiterillustriertenpresse fort." Und Hermann Matern, zusammen mit Otto Buchwitz Gründer der Zeitschrift, wünschte uns in einem persönlichen Brief, daß die Illustrierte weiterhin helfen möge, die Einheit der Arbeiterklasse auch in Westdeutschland zu schaffen.
Die Mitarbeiter der Redaktion möchten auf diesem Wege allen in- und ausländischen Freunden und Genossen sowie einer großen Zahl Leser für ihre Glückwünsche herzlich danken. Wir versprechen, auch in den kommenden Jahren mit Feder und Kamera für den Frieden in der Welt, die Einheit unseres Vaterlandes und den Sieg des Sozialismus zu wirken.



WIE IMMER: UNBEKANNT. Auf dem jüdischen Friedhof in München haben Faschisten 40 Grabsteine umgestürzt und Gräber verwüstet. Wie bei solchen Verbrechen in Westdeutschland nicht anders zu erwarten, teilte der Münchner Polizeipräsident auch diesmal mit: Von den Tätern „fehle jede Spur". Er nannte die Verwüstung zynisch einen „Kraftakt in Faschingstrunkenheit". Anschauungsunterricht über westdeutsche politische Zustände bot ebenfalls ein Podiumsgespräch der Münchner Universität zum Thema: Mit Polen leben. Revanchistenführer von Richthofen konnte dort ungestraft erklären: „Wir Vertriebenen bleiben bei unseren Grundsätzen" und meinte damit die gewaltsame Revision der Oder-Neiße-Grenze.

„MUTTER DER WELT" heißt ein ▶ Ballett, das die Tanzgruppe vom Landestheater Halle in ihrer Freizeit einstudiert. Auf der Festveranstaltung zum 20. Jahrestag der SED soll das Werk aufgeführt werden. Das Ballettensemble dankt damit der Partei für ihre ständige Förderung der Kunst.

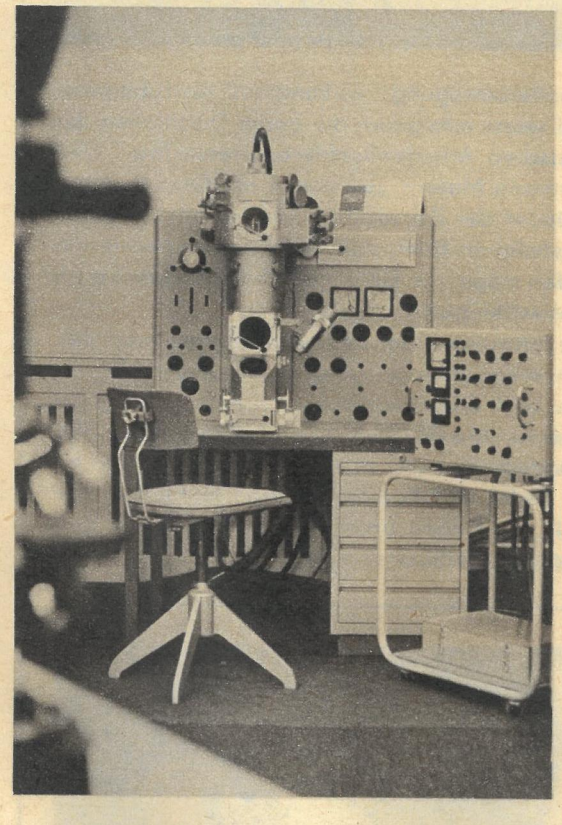
OHNE VORURTEILE. Kubas Frauen erobern sich nach der siegreichen Revolution viele Berufe, die ihnen vorher verschlossen waren. Lolita Folgar und Tamara Oteto sind anerkannte Schweißerinnen des Wärmekraftwerkes „Rente". Es wurde mit sowjetischer Hilfe in Santiago de Cuba gebaut.

▼

FOTOS: ZENTRALBILD (3), ACKERMANN (2)

Elektronik

MESSEN – STEUERN – REGELN – OPTIMIEREN



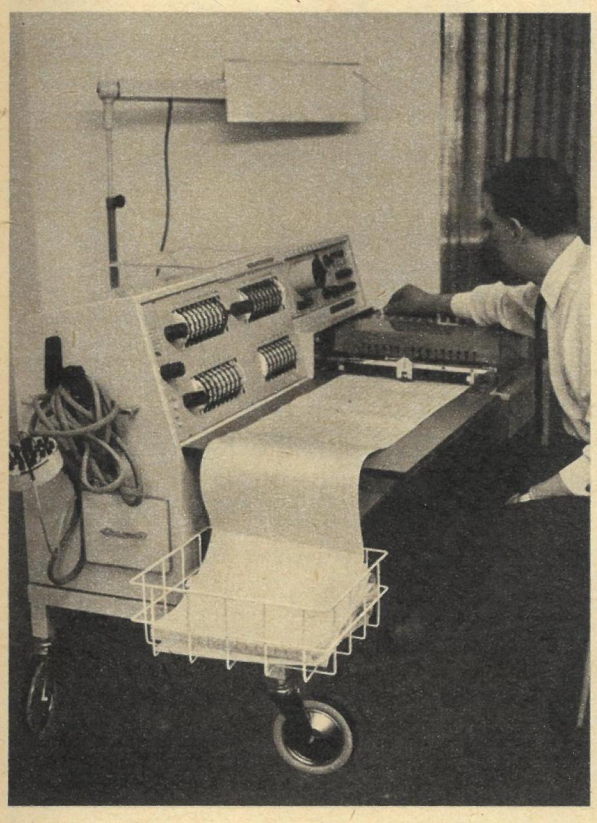
Ein absolutes Spitzenerzeugnis
auf dem Gebiete der Elektronenmikroskopie
stellt der VEB Carl Zeiss Jena vor.
Die elektronenoptische Anlage EF ist
durch ihre Kombinationsfähigkeit
vergleichbaren Geräten gegenüber bedeutend
im Vorteil. Ihre Baukastenkonzeption
schafft eine fast universelle Einsatzfähigkeit
und ermöglicht die verschiedensten
Verfahren auf dem Gebiet der
Elektronenmikroskopie, einschließlich
der Röntgenschattenmikroskopie
und Röntgenemissionsmikroanalyse.

TEXT G. FISCHER / FOTOS E. BUSCHMANN

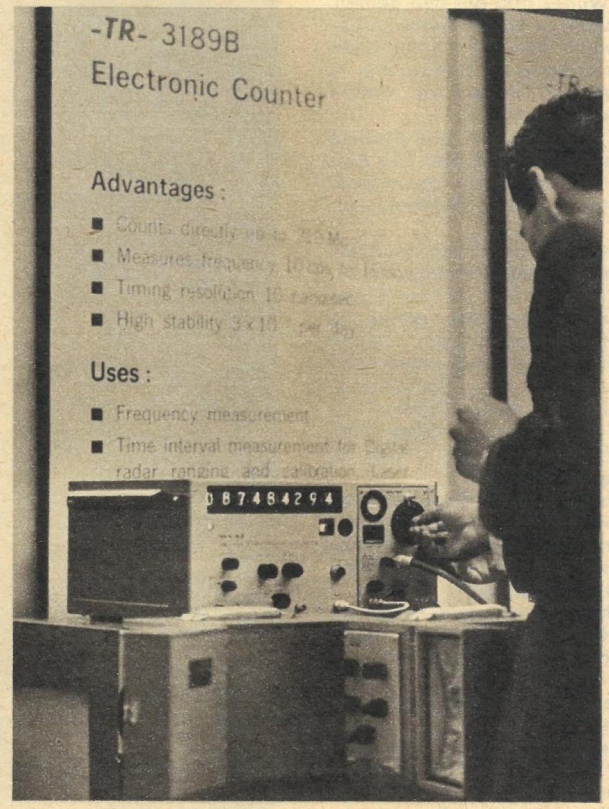
Aus dem Bereich der elektronischen Meßtechnik
zeigt der VEB Vakutronik Dresden
den industriellen Zähler VA-G-108.
Dieses volltransistorisierte Gerät ermöglicht,
die verschiedenartigsten Meßwerte –
die in digitale Informationen
umgewandelt werden – zu messen,
zu registrieren und zu Steuer-
und Regelvorgängen zu benutzen.
Seine besonderen Vorteile sind
die Möglichkeit der Vor- und Rückwärtszählung
und eine doppelte Vorwahl.
Bevorzugt angewendet wird es
auf den Gebieten der Kernphysik
und der industriellen Isotopenmessung.

Das Bild dieser Leipziger Frühjahrsmesse wird eindeutig von der technischen Revolution bestimmt. Jedes der führenden Industrieländer, die in diesem Jahr wiederum stärker und repräsentativer als bisher hier vertreten sind, hat seine Erzeugnisse darauf orientiert. Ein Blick in die Halle 15 der Technischen Messe (links) zeigt, daß die Elektronik dabei ständig mehr Bedeutung erlangt. Ihr Eindringen in alle Bereiche der heute Weltstand bedeutenden Technik und die Vielseitigkeit ihrer Anwendung haben sie zu einem der wichtigsten Industriezweige gemacht, der das Entwicklungstempo maßgeblich beeinflußt.

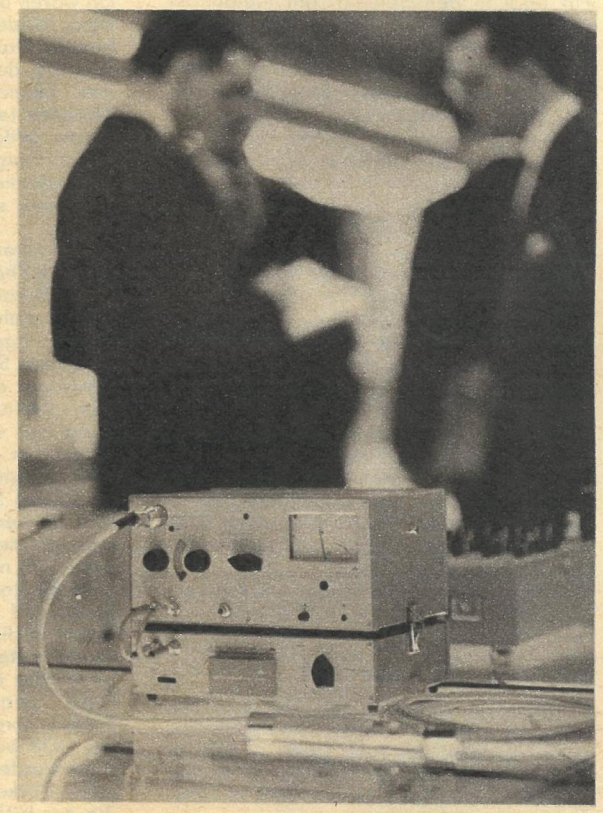
Die Frage: Wo stehen wir? wird in Leipzig unbestechlich beantwortet. Der unmittelbare Vergleich zeigt, daß wir nicht nur mithalten, sondern mit einer Reihe unserer Spitzenerzeugnisse sogar den Ton angeben. Die Höhe des internationalen Leistungsstandes wird von der DDR mitbestimmt. Selbstverständlich muß sich unsere Auswahl auf nur wenige Beispiele beschränken. Ihre Vorstellung und einige hervorragende Exponate aus dem Angebot führender Auslandsfirmen werden jedoch einen Einblick von dem vermitteln, was der Weltmarkt heute verlangt, und vor allem, zu welch untrennbaren Begriffen technische Revolution und Elektronik dabei geworden sind.



Aus Schweden, von der Firma Elema-Schönander, kommt der „Minograf-EEG".
Als besondere Merkmale dieses Elektro-Encephalographen sind zu nennen: Direktschrift mit Strahlschreibverfahren, volltransistorisierte Verstärkereinheiten, Ableitungswähler mit individuell zusammengestelltem Routineprogramm und die Möglichkeit einer Überlagerung der Testspannung während der Aufnahme.



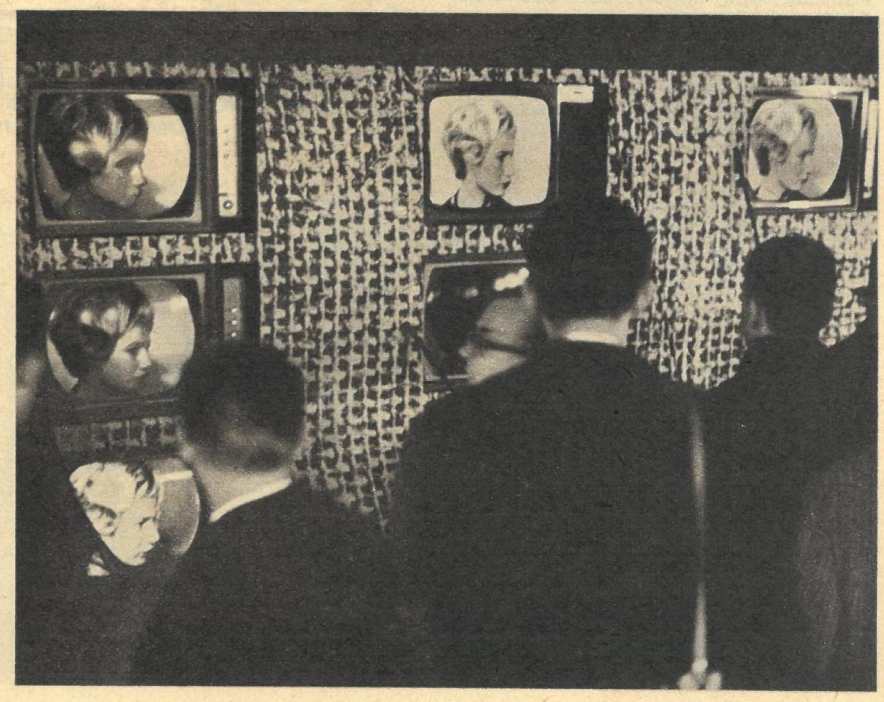
Die japanische Firma Taketa Riken Industrie Co. bietet einen Zählfrequenzmesser an, der mit Hilfe von Frequenzumsetzern Zählvorgänge in einer Größenanordnung von maximal 15 GHz (Gigahertz) bewirkt. Das heißt mit 15 Milliarden Schwingungen je Sekunde werden die bisher im Weltmaßstab bekannten Größenordnungen von 500 Megahertz weit übertroffen.



Der Impuls-Schallpegelmesser des VEB Schwingungstechnik und Akustik Dresden ist in verschiedenen Parametern den bisherigen Weltspitzenerzeugnissen überlegen. Geringes Gewicht, Volltransistorisierung und Netzunabhängigkeit schaffen ideale Einsatzbedingungen bei allen Messungen in Industrie, Verkehrswesen, Raum- und Bauakustik und anderen Fachgebieten.

Die Genfer Firma Automatik Musical Instruments, in Leipzig vertreten durch Helmut Rehbock GmbH Hamburg, bietet mit ihrem neuen „Stereo-Round" ein Gerät an, das den Titel Spitzenerzeugnis verdient.

Selbstverständlich hat die Elektronik auch Einfluß auf die Konsumgüter. So stellt die Compagnie Francaise de Television den gegenwärtigen Stand ihrer Aufnahme- und Empfangsgeräte des Farbfernsehens vor, die, auf der Basis des Secam-Verfahrens konstruiert, einen Blick in die nächste Zukunft eröffnen.



Eine unpathetische Geschichte

Familie Wilde 1927 – knapp 40 Jahre nach dieser Aufnahme ging zb mit Heinz Wilde (links im Foto) und seiner Jüngsten durch Halle-West. Seine beiden anderen Kinder gehören heute der gleichen Partei an wie Vater und Großvater. Kommunisten seit Generationen.

20

Manchmal genügt ein kleiner Anstoß, um Veränderungen an uns wahrzunehmen: Ein Blick in den Spiegel; ein Kleidungsstück, das uns plötzlich in die Hände kommt; ein Theaterstück, das man vor Jahren gesehen hat und nun ganz anders beurteilt, oder ein guter alter Bekannter, von dem man lange Zeit nichts gehört hat. Erinnerungen kommen auf an damals, an früher, und dann entdeckt man, daß die vorübergegangenen Jahre uns anders gemacht haben. Überlegen bestaunt man sein früheres Ich, weil man das jetzige als selbstverständlich annimmt.

Aber so selbstverständlich ist das nun auch wieder nicht, und es lohnt sich schon, ein bißchen genauer hinzuschauen. Allerlei Nebensächliches fällt einem ein, und erst allmählich klärt sich das Bild. Die Fäden, die uns mit der Umwelt verbinden, werden sichtbar, und dann ist man bald nicht mehr bei sich, sondern bei einem anderen Menschen, dem man irgendwann im Leben begegnet ist. Und auch der hat seine Geschichte. Und auch der ist anders geworden; aber darüber denkt man schon nicht mehr nach. Man weiß nur, daß es ihn gibt und daß das gut so ist.

Von solch einem Menschen soll hier erzählt werden.

Fähnchen aus rotem Stoff

Er gehört zu den wenigen Männern des Jahrgangs zweiundzwanzig, die den faschistischen Krieg überlebt haben. In seinem Parteidokument steht, daß Heinz Wilde, geboren in Ammendorf, seit dem 18. September 1945 Parteimitglied ist.

Die Parteizugehörigkeit ist bei den Wildes schon fast eine Familientradition. Seit Gründung der Kommunistischen Partei Deutschlands gehörte ihr sein Vater an. Und zuvor war er im Spartakusbund. Dem Bauarbeiter Wilde und Vater von sechs Kindern brachte diese politische Bindung oft Arbeitslosigkeit und Geldsorgen ein. Nicht immer war für die Familie satt zu essen da. Doch die Solidarität der Genossen half der Familie über manche schwere Zeit hinweg.

Es gibt da ein Erlebnis, das der Genosse Heinz Wilde seit seinen Kindheitstagen in sich aufbewahrt hat und über das in der Familie schon oft gesprochen worden ist und noch gesprochen wird.

Als 1927 der Gedenkstein für die in den Märzkämpfen des Jahres 1921 gefallenen Leunaarbeiter eingeweiht werden sollte, verbreitete sich unter den Genossen die Nachricht, daß Ernst Thälmann durch Ammendorf fahren würde.

Da waren die Wildes früh auf den Beinen. Vater Wilde mußte in Leuna-Kröllwitz dabeisein. Das war er den toten Kameraden schuldig, denn er hatte als Bauarbeiter in den Leuna-Werken selbst an diesen Kämpfen teilgenommen.

Mutter Wilde bereitete mit den Kindern dieses Ereignis auf ihre Art vor. Die Kinder bekamen Fähnchen aus rotem Stoff. Mit ihnen sollten sie Ernst Thälmann zuwinken.

Das Spalier in Ammendorf war so dicht, daß sich Thälmanns Auto nur langsam vorwärtsschieben konnte. Und als die Menge immer mehr zusammenrückte, mußte es halten. Irgendeiner nahm dem kleinen Heinz das Stoffähnchen aus der Hand und befestigte es an dem Auto. Da schrie er los: „Meine Fahne, meine Fahne!" Er hörte erst auf zu heulen, als Ernst Thälmann ihm versprach: „Später kriegst du eine viel größere Fahne!"

An diesen Satz hat er im Leben manches Mal denken müssen. In der kommunistischen Kindergruppe und im Jungspartakus hat er ihn noch nicht so richtig verstanden. Und wie konnte er das auch?

Er war elf Jahre alt, als dem Hitler die Macht in die Hände gespielt wurde. Vater Wilde holten die Nazis ab, und von nun an mußte die Mutter, die für die „Rote Hilfe" gearbeitet hatte, allein für die Familie sorgen.

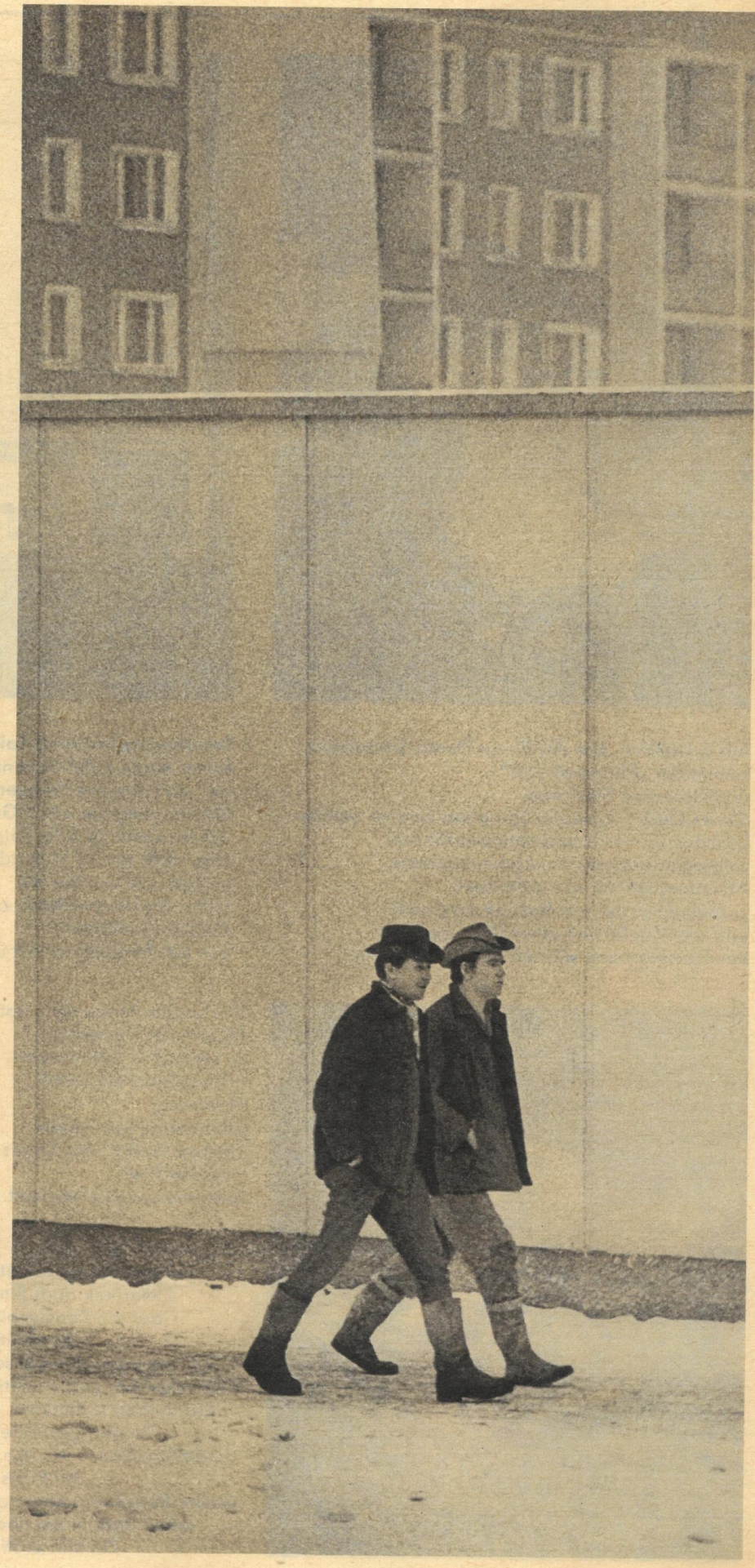
Bis 1936 besuchte Heinz die Volksschule, dann wurde er Dreherlehrling in der Halleschen Bäckereimaschinenfabrik. Man holte ihn zur Hitlerjugend, man wollte ihn umerziehen, aber diese Fahne konnte Thälmann nicht gemeint haben. Er leistete Widerstand auf seine Art. Zum Hitlerjugenddienst erschien er in Holzpantoffeln. Damit konnte man ihn in der Wehrmannschaft, in die man ihn zwingen wollte, nicht gebrauchen.

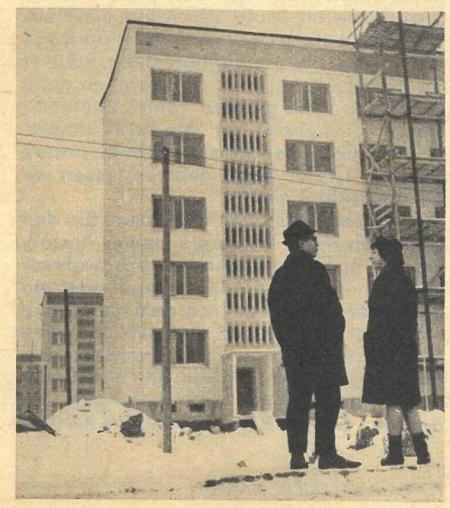
Als Facharbeiter war er bis 1943 vom Dienst in der faschistischen Wehrmacht befreit. Dann holte man auch ihn.

Von Frankreich aus, wo die Einheit der Luftwaffe lag, der er zugeteilt worden war, ging er mit der Front rückwärts und wurde am 1. Mai 1945 von den amerikanischen Truppen gefangengenommen.

Der Krieg war vorbei. In den Gefangenenlagern gab es die unsinnigsten Gerüchte darüber, was mit Deutschland geschehen sollte. In der „Russenzone" mußte es am schlimmsten sein. Heinz Wilde hielt

FORTSETZUNG SEITE 8





FORTSETZUNG VON SEITE 6

es nicht lange aus; bei der ersten Gelegenheit im August 1945 türmte er. Ohne ordnungsgemäße Entlassungspapiere schlug er sich aus der hannoverschen Gegend nach Ammendorf durch. Im September 1945 wurde er Mitglied der Kommunistischen Partei Deutschlands.

Die versprochene Fahne

Die Ortsgruppe Ammendorf wählte ihn zu ihrem zweiten Sekretär. Zu dieser Zeit war das eine ehrenamtliche Funktion. Tags arbeitete er in seinem alten Betrieb als Dreher. Nun hatte er die versprochene größere Fahne. Aber konnte er sie schon tragen?

Für Heinz Wilde begann die Zeit des politischen Lernens. Und eigentlich hat diese Zeit bis heute nicht aufgehört. Neben das politische Lernen ist das fachliche Lernen getreten. Heinz Wilde ist jetzt im achten Semester eines Fernstudiums an der Ingenieurschule für Maschinenbau in Leipzig. Er steht kurz vor seiner Technikerprüfung. Und ihm fällt das nicht mehr so leicht, wie es ihm vielleicht früher gefallen wäre. Denn wenn man über vierzig ist und die ersten grauen Strähnen im Haar hat, seine Arbeit, die den Tag ausfüllt, und eine fünfköpfige Familie, gehört manchmal etwas Selbstüberwindung dazu, sich abends hinter die Bücher zu setzen. Aber er hat es sich nicht anders aussuchen können. Immer gab es irgendwelche Aufträge für ihn. Und Heinz Wilde hat sie erfüllt. So kommt er erst jetzt dazu, an seine fachliche Weiterbildung zu denken.

Seine Freizeit gehörte in jenen ersten Jahren der Arbeit im Wohngebiet und besonders der Jugend. Da es eine gute Arbeit war, wurde man bald auf ihn aufmerksam. Man schickte den Genossen Heinz Wilde zum Besuch der Kreisparteischule. Die Partei gab ihm Gelegenheit, sein politisches Wissen zu erweitern, und Heinz Wilde nutzte sie. Er wurde Seminarleiter an der Parteischule der Landesleitung Sachsen-Anhalt, dann Lehrer an der Betriebsparteischule der Maschinenfabrik Halle.

Das Lernen hörte nicht auf. Nach der Theorie kam die Umsetzung in die Praxis. Heinz Wilde wurde in die Propagandaarbeit geschickt: Betriebsfunkredakteur in Ammendorf.

Und immer mehr begriff er, daß es nicht genügt, die Fahne in den Händen zu halten, man muß sie auch tragen können. Und dazu gehört Wissen, viel Wissen.

Die Partei berief ihren Genossen Heinz Wilde in den Parteiapparat. Heute ist er Mitarbeiter der Stadtbezirksleitung Ost in Halle und ihr Parteisekretär.

Das Wohngebiet zwölf, für das er verantwortlich ist, hat in der massenpolitischen Arbeit von sich reden gemacht. Aber von diesen Erfolgen spricht Heinz Wilde nicht gern. Erfolge sind nicht zum Ausruhen da! Sie sind Ansporn für die Arbeit, mehr nicht. Und sie lassen auch den Ärger vergessen, den es überall gibt, wo Schwierigkeiten auftreten.

Nur manchmal ärgert er sich über sich selbst. Wenn er Aufträge übernimmt, die gut und gern ein anderer erfüllen könnte. Er hat ein Studium zu absolvieren und auch sonst eine Menge Verpflichtungen. Da ist der Elternbeirat, die NAW-Kommission und da die Familie. Aber so ist er nun mal, und irgendwie wird er immer gut damit fertig.

Und später tragen die Kinder . . .

Diese Zeit geht dann ab von den wirklichen freien Stunden, in denen er gern ein Buch liest. Sein Bücherschrank reicht heute schon nicht mehr aus, die Bücher zu fassen, die im Laufe der Jahre ins Haus gekommen sind. Und wenn man ihn fragt, wie er das alles bewältigt, dann hebt er die Schultern und sagt, daß es eben geht. „Wir haben die größere Fahne übernommen, nun müssen wir sie auch tragen. Eines Tages geben wir sie weiter an unsere Kinder. Aus der Hand nehmen lassen wir sie uns nicht mehr!"

Und sicherlich genügt manchmal für den Genossen Heinz Wilde ein kleiner Anstoß, um die Veränderungen an sich wahrzunehmen: Ein Blick in den Spiegel oder ein guter alter Bekannter, von dem man lange nichts gehört hat. Und auch der hat seine Geschichte und ist anders geworden; aber darüber denkt man schon gar nicht mehr nach. Man weiß nur, daß es ihn gibt und daß das gut so ist.

JOACHIM RÄHMER

FOTOS PAUL FRIEDEMANN

...und Ihre Meinung?

Preisfragen

Wie können die Ansichten der Preisrichter beim Eiskunstlaufen oftmals so weit auseinandergehen? Das Gespräch mit Frau Kurz darüber („Man rechnet nicht mit Unbekannten", zb 8/1966) war kaum veröffentlicht, da erreichten uns schon die ersten Briefe. Und in diesem Falle waren die Meinungen unserer Leser so unterschiedlich wie, na eben wie die der Preisrichter.

„. . . möchte ich Ihnen meinen Dank für den Beitrag über die Eiskunstlauf-Europameisterschaften aussprechen. Mir gefiel die Idee zu dem Gespräch mit Frau Kurz besonders", schrieb Regina Klitzner, 18 Jahre, aus Fraureuth.

„. . . ist eine Bild- und Artikelserie erschienen, die einem solch sachlichen und fairen Blatt wie dem Ihren nicht durchlaufen durfte, ich meine damit Ihrer Zensur." Dieses Urteil fällte Herr K. Heidrich aus Artern. „Leider muß ich mich von Ihrem Artikel distanzieren."

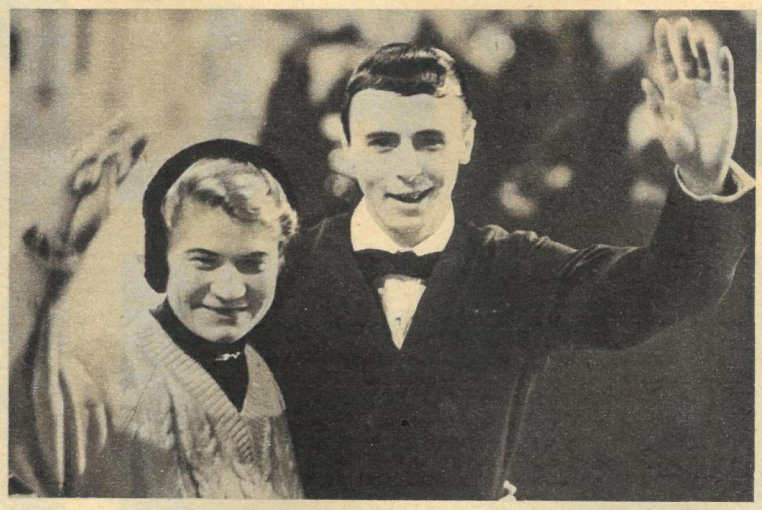
So ist die Meinung von Herrn Hiller aus Mühlhausen. Herr Klose aus Halberstadt: „Ich habe gar nicht gewußt, daß Sie mit der Satire so gut umzugehen verstehen. Dennoch, meine ich, werden in dem Beitrag grundlegende Fragen aufgeworfen, die unbedingt einer Klärung durch den Internationalen Eislaufverband bedürfen."

Und dazu viele, viele Fragen. Die häufigste: „Gibt es denn das, was Sie geschrieben haben, im Eiskunstlauf wirklich?" Ich werde mich hüten, darauf zu antworten. Das überlasse ich lieber Prominenten, also Leuten mit Namen im Eiskunstlaufsport. Denn sie müssen am besten wissen, was es gibt und was es nicht geben sollte. Allerdings, etwas muß ich noch gestehen: Die Frau Kurz gibt es nicht; das Gespräch mit ihr war erfunden.

GERHARD GRABAN

Das Eislaufpaar Heidi Steiner und Heinz-Ullrich Walther.

Karl-Heinz Dittmann, Glauchau: „Ich finde es ungerecht, daß im Eiskunstlauf für die Pflicht 60 Prozent der Gesamtpunkte, aber für die Kür, die doch der echte Wertmesser ist, nur 40 Prozent vergeben werden. Warum ändert man das nicht?"



Zu dieser in Fachkreisen viel diskutierten und sehr umstrittenen Frage hier die Meinung der österreichischen Trainerin Hertha Wechtler (auf unserem Bild mit ihrem Schützling, dem Europa- und Weltmeister Emmerich Danzer): „Also ich plädiere auch für 50:50 Prozent. Sicher wird jedoch der Antrag auf ‚Halbe-Halbe' nicht so schnell durchkommen, da die Länder ohne gute Kürläufer, wie beispielsweise England oder die Schweiz, bestimmt gegen einen solchen Antrag stimmen. Wir hätten einen Vorschlag, der vielleicht salomonisch ist und gewiß eine Bereicherung wäre: Warum küren wir im Eiskunstlauf nicht auch wie im Skisport einen Pflicht-, Kür- und Kombinationsmeister?"

Günter Klose, Halberstadt: „Jahr für Jahr stellen wir fest, daß die Wertungen teilweise unvertretbar voneinander abweichen. Welche Möglichkeiten sehen die Fachleute, um endlich eine gerechte Bewertung aller Eiskunstläufer zu erreichen?"

Unsere erfolgreiche Trainerin Jutta Müller-Seyfert (auf unserem Bild zweite von rechts inmitten unserer „Eissterne" Beate Richter, links, Tochter Gabi, zweite von links, und Martina Claußner, rechts) sagte dazu: „Jedes Jahr stellen wir in der ISU (Internationaler Eislaufverband) den Antrag auf Änderung des Wertungsmodus. Aber jedes Jahr wird unser Antrag abgelehnt. Wir haben zum Beispiel vorgeschlagen, daß die Preisrichter in der Zeit, da die Aktiven ihre Pflichtfiguren auf das Eis legen, in einem Raum warten. Nur zwei bis drei Schiedsrichter müßten die Figuren numerieren. Erst dann sollen die Preisrichter kommen und die Paragraphen, Wenden und Schlingen beurteilen. Dadurch entfiele jede Beeinflussung durch Namen! Aber auch dieser Vorschlag wurde bis jetzt noch nicht akzeptiert."

Elisabeth Munkelt, Halle (Saale): „Ich kann Ihnen nicht glauben, daß junge Eiskunstläufer sich erst einen Namen machen müssen, um hohe Noten zu bekommen, oder gar – wie Sie schreiben – erst ein Jahr später die Bewertung für ihre Leistungen im Vorjahr. Da haben Sie bestimmt mächtig übertrieben?"
Leider nicht, Frau Munkelt. Der achtmalige Europameister, siebenfache Weltmeister und zweimalige Olympiasieger in den Jahren von 1929 bis 1936, der Österreicher Karl Schäfer, hat in Bratislava erklärt: „Man sollte das öffentliche Pflichtwerten abschaffen." Das ist doch, um es vornehm auszudrücken, keinesfalls ein Vertrauensvotum für die Eiskunstlauf-Preisrichter. Und zu dem Problem der „Unbekannten" sagte Karli Schäfer, „daß leider junge Talente erst sieben- bis achtmal auf einer ISU-Veranstaltung gelaufen sein müssen, um entsprechende Anerkennung zu finden". Mit anderen Worten: Erst dann haben sich die „Unbekannten" bei den Preisrichtern einen Namen gemacht. Und Karli Schäfer werden Sie, Frau Munkelt, doch glauben, was er sagt?

Herr Hiller, Mühlhausen (Thür.): „Es ist eine Ungezogenheit, über Schiedsrichter solche Urteile zu fällen, die jeglicher Grundlage entbehren."

„Könnte man unsere Leistungen stoppen (also ganz exakt messen, d. Red.), würde ich mitmachen, doch die Preisrichter sind mir zu unbeständig." Die das erklärte, war keine Geringere als die Europameisterin von Bratislava, Regine Heitzer (Österreich). Sie sprach dieses „Urteil" über die Preisrichter, als sie kürzlich ihren Rücktritt von der aktiven Laufbahn mitteilte und begründete, warum sie bei den Welttitelkämpfen in Davos nicht mehr an den Start geht.
Den Schlußkommentar zu diesem Thema wollen wir unserer Vizeweltmeisterin und Europameisterschaftszweiten Gabriele Seyfert (Bild rechts) aus Karl-Marx-Stadt sprechen lassen: „Ich glaube, Eiskunstlauf ist unter den jetzigen Bedingungen eine sehr schwierige Sportart. Bei uns wird leider nicht mit der Stoppuhr oder dem Bandmaß gemessen. Wir müssen uns erst einen Namen ‚erlaufen'. Das kann oft Jahre dauern. Wer da nicht eisern trainiert, der wird's wohl kaum schaffen, international bekannt zu werden. Aber ich liebe meinen Sport, und die Erfolge in der letzten Zeit geben mir neuen Mut und lassen vieles andere vergessen. Nicht unerwähnt soll in diesem Zusammenhang die große Hilfe bleiben, die ich durch unseren Staat auf sportlichem Gebiet bekomme."

DIE ZITATE ENTNAHMEN WIR UNTER ANDEREN: „BERLINER ZEITUNG", „JUNGE WELT", „SPORT-ILLUSTRIERTE", „FÜR DICH"
FOTOS VOLKMAR BILLEB

An unsere Fußballfreunde! Wir haben in den vergangenen Wochen viele Nachbestellungen von zb-Ausgaben mit den Mannschaftsbildern der DDR-Fußball-Oberliga erhalten. Einen Teil dieser Wünsche konnten wir noch erfüllen, doch jetzt sind alle diese zb-Ausgaben vergriffen, und wir bitten Sie, von weiteren Nachbestellungen abzusehen.
Redaktion „Zeit im Bild"

MIRAKEL

Anfang Dezember 1965 machte die Londoner Versicherungsgesellschaft LLOYD ein großes Geschäft. Ein Kunde, der auf ein paar Tage nach Südvietnam flog, versicherte sein Leben mit einer Million Dollar. Es war der höchste katholische Würdenträger der USA, Kardinal Francis Spellman.

Kurz nach Weihnachten las man dann in den New-Yorker Blättern: „Für die amerikanischen Soldaten bestand an den Weihnachtsfeiertagen volle Alarmbereitschaft. Auf einem amerikanischen Militärflugplatz predigte Kardinal Spellman an einem Altar, der aus drei zusammengeschobenen Munitionsanhängern hergestellt worden war."

Etwa zur gleichen Zeit, da der Feldprediger der amerikanischen Kriegsverbrecher in Saigon landete und sich vor dem Tropenregen in eine behaglich eingerichtete Unterkunft verkroch, schleppten sich Verwundete der Kompanie des US-Hauptmanns Daniel mit letzter Kraft zum Hubschrauberlandeplatz, von dem sie ausgeflogen zu werden hofften. Ihr Leben war nicht mit einer Million Dollar versichert. Kommentar der amerikanischen Bildagentur zu unseren Fotos: „Sie haben nur einen Gedanken: 'raus aus dem Dschungel!"

Der millionenschwer versicherte Kardinal Spellman landete nicht in Saigon, um das „Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen!" zu verkünden. Er verlor kein Wort über die Friedensbotschaft Papst Pauls VI. Er „strapazierte" sich nur vor dem Mikrofon, um die amerikanischen Soldaten „zum Durchhalten im Kampf für die Freiheit" aufzurufen. Aber auch die Durchhaltepredigten Kardinal Spellmans halten das amerikanische Debakel in Vietnam nicht auf. Kein Mirakel, kein Wunder wird die amerikanische Niederlage im schmutzigen Krieg verhindern. *TEXT: WILLY FORNER / FOTOS: ARCHIV (2), ZENTRALBILD*

ODE

1965 wurden in 40 000 Gefechten und S
227 500 feindliche Soldaten außer Gefecht ge
unter 19 200 USA-Interventen. Im gleichen Ja
tierten 60 000 Angehörige der Saigoner Arm
Flugzeuge wurden abgeschossen oder am B
stört – dreimal mehr als 1964. Die Befreiu
gung versenkte 81 Schiffe und beschädigte
Militärfahrzeuge aller Art wurden vernichtet,
liche Kommandozentralen überrannt. Der Fe
300 befestigte Punkte ein. 43 Bataillone der
Armee – ein Drittel des Bestandes von 1964
aufgerieben, 9 Bataillone und 12 Kompa
Amerikaner vernichtet.
Vier Fünftel Südvietnams sind befreit. 10
Menschen leben in den befreiten Gebieten.
Dorf regelt ein meist gewähltes Leitungso
Leben. Mehr als zwei Millionen Hektar Lan
an landarme Bauern verteilt. 80 Prozent al
pflichtigen Kinder besuchen Schulen, von
mehr als 4000 gibt. Die medizinische Versor
Bevölkerung ist gut organisiert. 40 Zeitungen
schriften erscheinen in den befreiten Gebi
Nachrichtenagentur „Befreiung" berichtet täg
den Verlauf der Kämpfe und über aktuelle Fr
Befreiungsarmee zählt etwa 200 000 Angehö
eingerechnet die örtlichen Partisanenverbän

Aus dem Bericht der Vietnamesischen Befreiungs

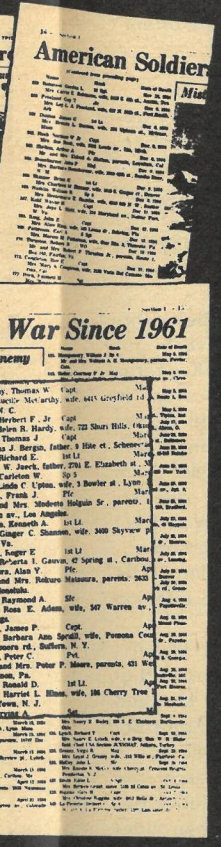
In bestürzender Regelmäßigkeit veröffentlich
rikanische Zeitungen die Verlustlisten. Sie s
nung, den schmutzigen Krieg zu beenden. Da
heute immer mehr amerikanische Kinder, Fr
Mütter, die ihre Väter, Männer und Söhne
einem verbrecherischen Krieg verlieren wolle

...ER DEBAKEL?

...en und Schlachten
...Gefecht gesetzt, dar-
...gleichen Jahr deser-
...goner Armee. 1337
...oder am Boden zer-
...ie Befreiungsbewe-
...eschädigte 85. 1960
...vernichtet, 15 feind-
...nt. Der Feind büßte
...illone der Saigoner
... von 1964 – wurden
...12 Kompanien der

...efreit. 10 Millionen
...Gebieten. In jedem
... Leitungsorgan das
...ektar Land wurden
...Prozent aller schul-
...len, von denen es
...che Versorgung der
...Zeitungen und Zeit-
...iten Gebieten. Die
...erichtet täglich über
...aktuelle Fragen. Die
...0 Angehörige, nicht
...enverbände.
...n Befreiungsfront (FNL)

...eröffentlichen ame-
...ten. Sie sind Mah-
...enden. Das fordern
...Kinder, Frauen und
...nd Söhne nicht in
...eren wollen.


American Soldier

War Since 1961

BIEDERMÄNNER OHNE MASKE

2 EIN TATSACHENBERICHT VON WILLY SCHEBAUM

Umfangreich ist die Skandalchronik der letzten drei Jahrzehnte. Kaum ein Verbrechen, das in der westdeutschen „Wohlstandsgesellschaft" nicht zu finden wäre. Triebfeder ist die erbarmungslose Jagd nach Reichtum und Macht. Um des Profites willen wird, oft in der Maske des erfolgreichen Geschäftsmannes, selbst über Leichen gegangen. Das ist die Moral der Kapitalisten, wobei ihre Methoden gegenüber denen der „Räuberbarone" vergangener Jahrhunderte natürlich raffinierter geworden sind. – In Chicago war es Al Capone, der mit seinen Gangstern die ganze Stadt beherrschte. Neue große Profitmöglichkeiten eröffneten sich dem organisierten Gangstertum mit der „Lex Volstead", dem Alkoholverbot. Alkoholschmuggel und Schwarzbrennerei trieben üppige Blüten, die Banden machten sich gegenseitig Konkurrenz, keine wollte sich freiwillig der anderen unterwerfen. Al Capone aber strebte das Monopol an und versuchte, das Problem auf seine Weise zu lösen. Im Herbst 1926 führte er in einem feudalen Hotel eine Gipfelkonferenz der Gangsterchefs von Chicago durch.

Dort forderte Al Capone seine „lieben Brüder" auf, Frieden zu wahren, die Raubüberfälle auf die Schnapsmagazine der anderen Banden einzustellen und einen Vertrag zu unterschreiben, der die Absatzgebiete, Richtpreise und Marktanteile genau festlegte. Der Vertrag kam zustande, und Al Capone machte sich zum Diktator von Chicago. Ein rauschendes Bankett, bei dem Schnaps und Sekt in Strömen flossen, beendete die Kartellverhandlungen.

Al Capone hatte sich auf diese Auseinandersetzung gut vorbereitet und einen ganzen Apparat aufgebaut. Fünfundzwanzig Buchhalter unter der Leitung seines Finanzspezialisten „Fettfinger" Guzik bedienten diesen Apparat; ein spezieller Abschirmdienst und eine „Schutzstaffel" sorgten für die „Sicherheit"; eine Dokumentarabteilung beschaffte aus dem Leben einflußreicher Persönlichkeiten alle intimen Einzelheiten, die als Dossiers in einem Panzerschrank aufbewahrt wurden und später dazu dienten, daß gerade diese Persönlichkeiten keine Schwierigkeiten machten; eine besondere Gruppe hielt den „Kontakt" zur Stadtverwaltung, zur Polizei und Justiz.

Al Capone kommerzialisierte das Verbrechen und bewies, daß der Weg vom Chef einer Gangsterbande zum kapitalistischen Wirtschaftskapitän nur sehr kurz ist. Heute lesen sich viele seiner Maßnahmen wie volks- und betriebswirtschaftliche Dissertationen. Nur ein weltfremder Sonderling wird ernsthaft behaupten wollen, daß in der kapitalistischen Genesis Al Capone ein Fremdkörper ist. Im Gegenteil! Er gehört dazu – und er stürzte zu einem Zeitpunkt, da in der großen Wirtschaftskrise Konzerne wie die Kartenhäuser zusammenbrachen und andere Wirtschaftsführer, wie Friedrich Flick, sich anschickten, in einem großen Wurf ihr Imperium weiter auszubauen.

1947 starb Al Capone. Auf dem Mount-Olivet-Friedhof in Chicago, dem Begräbnisplatz von zweihundertfünfzig Gangstern, wurde er beigesetzt. Ganze vierzig Trauergäste standen an seinem Grab. Es war eine kurze und schäbige Beerdigung.

Der Mann, der Chicagos Diktator und später Amerikas „Staatsfeind Nummer 1" war, pflegte von sich selbst zu sagen, daß er „ein Geschäftsmann sei, weiter nichts". Frederick Sondern, ein Redakteur von „Readers Digest", fällte dieses Urteil über Capone: „Er hätte mit seinen organisatorischen Fähigkeiten einen hervorragenden Konzernchef abgegeben."

Selbstverständlich war Al Capone auch ein leidenschaftlicher Hasser des Kommunismus; auch darin manchem Konzernboß ähnlich:

> *„Der Bolschewismus klopft an unsere Tür. Wir dürfen ihn nicht einlassen. Wir müssen zusammenhalten und uns gegen ihn mit aller Entschlossenheit zur Wehr setzen. Amerika muß unversehrt und unverdorben bleiben. Wir müssen den Arbeiter vor roter Literatur und roter List schützen und darauf achten, daß seine Überzeugungen gesund bleiben."*

Alles andere besorgt dann Al Capone.

Al Capone war nicht nur Teil dieses ganzen kapitalistischen Systems; er sorgte auch dafür, daß es weiter vorangetrieben wurde. Nur so läßt sich dieses Phänomen erklären, das noch heute als makabres Sinnbild für eine makabre Gesellschaftsordnung gilt.

Ein „König" muß vom Thron

„Ich stelle fest, daß die Kugel mitten durch das Herz gedrungen ist, und zwar so weit, daß ich sie durch die Haut des Rückens fühlen konnte." Ruhig, sachlich stellt der Arzt diese Tatsache fest. „Der Tod ist vor zwei Stunden, also gegen 11 Uhr, eingetreten."

Blitzschnell jagt am 12. März 1932 von Paris aus die Nachricht um die Welt. An den Börsen stürzen die Kurse. Ivar Kreuger, der „Zündholzkönig", der Chef des gigantischen Schwedentrustes, der „reichste Mann der Welt", ist tot.

Aber noch ahnt in diesem Augenblick niemand, daß schon wenige Wochen später die Regierung in Stockholm und die schwedische Reichsbank alle Hände voll zu tun haben werden, um die Reste dieses Trusts zu retten, eines Trusts, der auf riesigen Fälschungen aufgebaut worden war. Wenige Wochen später werden die Zeitungen in allen Teilen der Welt den Mann, den sie einst gefeiert hatten, als „König der Fälscher" in die Gosse schleudern.

Der Mann aus Chicago

Einer der wenigen, die genau wußten, wie Ivar Kreuger starb, war John C. Brown, ein Geheimdetektiv aus Chicago, guter Freund Al Capones und Beauftragter Morgans. Wenige Monate vorher hatte dieser Brown den belgischen Bankier Löwenstein zum Todessprung aus seinem Flugzeug in den Ärmelkanal getrieben. Auf der Petroleumkonferenz in San Remo war er der berüchtigte Verbindungsmann zwischen der Morgangruppe und den amerikanischen Unterhändlern. –

Ein rauher, nebliger Vorfrühlingsabend liegt über der Riesenstadt an der Seine, als Ivar Kreuger seine Wohnung in der Avenue Victor Emmanuel III. verläßt, um eine Pistole kaufen zu gehen. Bei seiner Rückkehr tritt ihm im Vorzimmer John C. Brown aus Chicago entgegen.

Noch weiß Kreuger nicht, wer Brown tatsächlich ist, denn auf der „Isle de France", mit der Kreuger von Verhandlungen in New York zurückkehrte, hatte Brown sich ihm gegenüber als Kommissär der Außenhandelsabteilung der Sowjetregierung ausgegeben und ihn zu erpressen versucht. In diesem Augenblick in Paris aber weist Brown sich als offizieller Beauftragter des Finanzmagnaten Morgan aus. Er läßt die Maske fallen: „Herr Kreuger, wir wissen jetzt alles! Das will ich Ihnen hier sagen. Und das andere noch: Sie sind der größte Betrüger aller Zeiten!"

Kreuger versucht noch einmal Zeit zu gewinnen: „Herr Brown, ich biete Ihnen 5 Millionen Kronen, wenn Sie an meine Seite treten."

Der Amerikaner weiß jedoch mehr, als Kreuger vermutet und die Weltöffentlichkeit erst viele Monate später erfahren wird. Kalt, ablehnend greift er zum Seidenhut: „Wollen Sie mir auch – gefälschte Obligationen geben, Herr Kreuger?"

Eine Nacht liegt zwischen diesem Gespräch und dem Tod Kreugers. Was in dieser Nacht geschah, war später nicht mehr festzustellen, und so ist anzunehmen, daß dieser zwielichtige Beauftragte des Morgan-Trusts, der später im Dunkel der Unterwelt von Chicago verschwindet, der letzte war, der Ivar Kreuger lebend gesehen hat.

Von Beruf Fälscher

Ivar Kreugers Weg von der Gründung der Baugesellschaft Kreuger & Toll bis zu seinem Selbstmord am 12. März 1932 umspannt ein Vierteljahrhundert. In diesen fünfundzwanzig Jahren baute er den Schwedentrust zusammen, jenes Königreich aus Zündhölzern, das in seiner Glanzzeit abgefeimte Börsianer, Politiker und Journalisten faszinierte und das gut bezahlte Biographen verzückt als ein Märchen aus Tausendundeiner Nacht beschrieben.

Kreuger begann mit dem Baugeschäft und wandte sich erst 1918 dem Zündholz zu. In kurzer Zeit schloß er die schwedischen Zündholzfabriken zu einem Trust zusammen und begann den Angriff auf die Zündholzindustrie anderer Länder. Seine Methode war stets die gleiche. Kreuger vergab an diese Länder Anleihen und ließ sich dafür das Zündholzmonopol übertragen. Raffiniert nutzte er die Finanznot zahlreicher Länder nach dem ersten Weltkrieg aus.

Wie die von Kreuger diktierten Verträge aussahen, zeigt die Klausel im griechischen Vertrag, nach der der schwedische Zündholztrust alleiniger Lieferant „jeder Menge von Zündhölzern, welche von dem griechischen Monopol in Alt-Griechenland, Neu-Griechenland und Ost-Thrazien für den Bedarf des Landes geliefert wird", ist. Auch die Methoden, deren sich Kreuger bediente, waren höchst zweifelhaft, und es charakterisiert den „modernen" Kapitalismus unserer Tage, daß dieser sich genau der gleichen Mittel auch heute bedient, um auf Regierungen und Parlamente Einfluß zu bekommen. Das „Journal Office", das Staatsorgan Frankreichs, berichtet über eine Aussprache in der französischen Nationalversammlung, in der sich der Abgeordnete Marius Moutet mit den Praktiken des „Zündholzkönigs" beschäftigt, die ihm dazu dienen sollten, die Presse für seine Geschäfte zu gewinnen:

> *„. . . Wir alle sprechen in der Mehrzahl den Journalisten unsere Hochachtung aus. Sie schreiben gerne frei von der Leber weg.*
>
> *Aber wir wissen leider auch, daß die Weltpresse heute zu einem einträglichen Geschäft geworden ist, und daß die Einkünfte der Publikationen besonders aus Veröffentlichungen fließen, die mit Schweigen übergangen werden.*
>
> *Wenn ein Geschäft wie das, welches zur Diskussion steht, abgeschlossen werden soll, dann wird bekanntlich das Geheimbudget für Anzeigenzwecke (Budget de Publicité) eingesetzt . . ."*
>
> *Zwischenruf: „Und was für ein Budget!"*
>
> *Marius Moutet: „. . . Und Leute, deren Beruf darin besteht, Publikationsgelder zu verteilen, treten auf. Darum sind die meisten unserer großen Zeitungen glänzende Geschäfte.*
>
> *Man sieht es allmählich als ganz natürlich an, daß die Freiheit der Presse in Wirklichkeit in den Händen solch dunkler Mächte dazu dient, die wirkliche Freiheit zu knebeln und auf die öffentliche Meinung einen Einfluß auszuüben, der sich zum Vorteil einiger weniger auswirkt . . . Die Propagandatätigkeit der Männer, die mit uns verhandeln, erstreckt sich unmittelbar auf die Regierung, auf die Nationalvertretung und auf die öffentliche Meinung."*

Unersättlich, getrieben von maßloser Habgier und krankhaftem Machtstreben, suchte Kreuger ständig nach neuen Möglichkeiten, um sein Reich auszuweiten. Dabei stieß er auf das Telefon. Zündholz und Telefon haben im kapitalistischen System vieles gemeinsam. Beide unterstehen sehr häufig schon der Staatskontrolle.

1930 übernahm Kreuger die Aktienmehrheit der Dachgesellschaft des 1876 gegründeten großen schwedischen Konzerns Telefon Aktiebolaget L. M. Ericsson in Stockholm. Die Gesellschaft besaß zu der Zeit, als sie Kreuger in die Hände fiel, Fabriken in zwei Dutzend Ländern. Im Sommer 1930 versuchte Kreuger die bereits bestehende Beziehung zur Wallstreet auszubauen und einen schwedisch-amerikanischen Welttrust zu gründen. Die Brücke für diesen Coup sollte die Ericsson abgeben.

In diesem Riesentrust, in dem 75 000 Arbeiter in allen Teilen der Welt beschäftigt waren, gab es keine Buchhaltung. Der Boß Ivar Kreuger gründete zwischen Frühstück und Mittagessen schnell eine Firma in Holland oder in der Schweiz, der er auf dem Papier – rasch auf einen Zettel gekritzelt – einige Millionen Kronen oder Gulden Aktiva zuwies, um sie dann gegenüber Banken und anderen Kreditgebern als Sicherheit vorzuweisen. Mit der Ge-

Karikatur auf Ivar Kreuger.

Wie vor Jahrhunderten der Schwedenkönig Gustav Adolf mit dem Schwert die Welt eroberte, so versuchte Kreuger die Eroberung der Welt durch den Zündholztrust.

(Th. Th. Heine im Simplizissimus, November 1929.)

Paris le 31 Decembre 1924. Frs Suisses 350.000

(DATER EN TOUTES LETTRES)

BANQUE DE SUÈDE ET DE PARIS

SOCIETE ANONYME AU CAPITAL DE 5.000.000 DE FRANCS

SIÈGE SOCIAL : 14, RUE HALÉVY. PARIS.

5, Avenue de l'Opéra

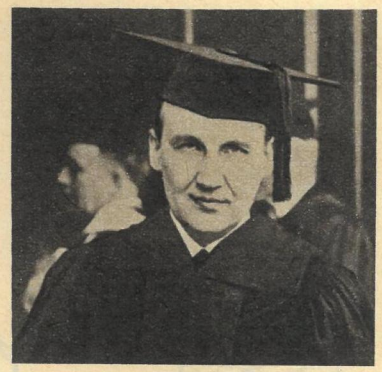
Payez à l'ordre de Union Industrie A.G.

la somme de Trois cent cinquante mille Francs Suisses

CHÈQUES-VIREMENTS 10 Centimes

N° 966

Ivar Kreuger



Betrug, Fälschung, Lüge waren die Stufen zum Thron des „Zündholzkönigs" (rechts). Im März 1930 erhielt er noch eine Ehrendoktorwürde, zwei Jahre später blieb ihm nur die Kugel. Und so sahen Kreugers Geschäfte aus: Ein Scheck auf Order einer Bank, bei der er gar kein Konto besaß (oben). Als Aktivum in der Bilanz ein Schuldschein; der Name des imaginären Schuldners erfunden, die Unterschrift von Kreuger gefälscht.

Fünf Jahre nach dato bezahlt der Unterzeichnete an Union Industrie Aktiengesellschaft oder Order

18.000.000 (Achtzehn Millionen) Schweizerfranken nebst 12 % jährlichen Zinsen.

Die Zinsen sind zahlbar jeden 15. Januar für das verlaufene Jahr.

BERLIN, den 31. Dezember 1924.

E. Lehmann

schicklichkeit eines Taschenspielers ließ er diese Firma dann wieder verschwinden.

Der „große Schweiger" – wie er sich gern nennen ließ – stürzte sich bei seinen Schwindeleien nicht einmal allzusehr in geistige Unkosten. Kurzerhand wurde ein Berliner „Herr Lehmann" erfunden. Dieser „Lehmann" wurde Besitzer großer Grundstücke, die Kreuger gekauft hatte. Selbstverständlich war dieser „Herr Lehmann" ebenso eine Mystifikation wie Verträge, die Kreuger angeblich mit Polen und Spanien abgeschlossen hatte. Seine größte Fälschung aber waren die 7 Millionen Pfund Sterling italienischer Staatsanleihe.

Als das von dem Fälscherkönig errichtete Gebäude in all seinen Fugen krachte, entsann man sich einer Episode, die sich in den zwanziger Jahren zugetragen hatte und die bezeichnend für Kreugers Charakter ist. Damals hatte er gemeinsam mit einem anderen Ingenieur eine Baufirma. Während aber sein Partner geschäftliche Erfolge aufzuweisen hatte, ging sein Teil zurück. Aus Angst, geschäftlich überrundet zu werden, ließ Kreuger der Stockholmer Kriminalpolizei Nachricht zukommen, sein Partner habe Unterschlagungen begangen. Die Polizei forschte und untersuchte, aber nicht der Funken eines Beweises wurde gefunden. Schließlich gestand Kreuger, das Ganze fingiert zu haben.

Das also war der Mann, der zumindest ab 1923 nicht eine ehrliche Bilanz mehr aufgestellt hatte, der in dem Augenblick, da er schon gestellt war, noch einmal seinen riesengroßen Bluff mit den italienischen Obligationen versuchte. Dieser Mann hatte buchstäblich alles doppelt und dreifach verpfändet. Er spekulierte wild drauflos. Seine Mitarbeiter, die ihm sklavisch ergeben waren, für die er der „große Ivar Kreuger" war, vertrauten ihm blindlings, folgten ihm widerspruchslos auf seinen verbrecherischen Wegen.

Doch jenseits des Atlantiks war man auf der Hut. Mißtrauisch verfolgte die Wallstreet jeden seiner Schritte. Und ihre Stunde kam im Februar 1932.

Der Al Capone der Industrie

Die Stimmung im holzgetäfelten Direktorensaal des Zündholzpalastes in der Stockholmer Västra Trädgardsgatan 15 ist zum Zerreißen gespannt. Zum ersten Mal ahnen die Direktoren Littorin, Hennig, Holm, Huldt und Lange, daß sich dunkle Wolken über dem Schwedentrust zusammenziehen. Sie alle warten auf eine Nachricht aus New York, wo Ivar Kreuger um einen Überbrückungskredit verhandelt. Doch keiner von ihnen wußte, daß von diesem Kredit Sein und Nichtsein des Zündholz-Imperiums abhing. Nur einer wußte das außer Kreuger noch: Morgan, einer der mächtigsten Finanzleute New Yorks. Dann überstürzten sich die Ereignisse. Am Morgen des 23. Februar 1932 erhalten die Kreuger-Direktoren ein Telegramm: „Verhandlungen gescheitert!" Sofort mobilisieren sie die Schwedische Reichsbank und die Skandinaviska Kreditaktiebolaget; das schwedische Finanzministerium wird eingeschaltet, um das drohende Unheil abzuwenden.

Dann, am 24. Februar, kommt der nächste Schlag. Revisor Derning, der die amerikanischen Kreuger-Unternehmungen zu kontrollieren hat, fordert kategorisch eine neue, saubere Bilanz für die Continental Investment Corporation, die amerikanische Holding der Kreuger-Unternehmungen.

In diesem Augenblick versucht es Kreuger noch einmal mit einem Schwindel. Er ordnet an: „Der Continental Investment Corporation sind 7 Millionen Pfund italienische Staatsobligationen gutzubringen!" Aber wo sind sie? Wer besitzt sie? Direktor Hennig, der stundenlang mit Kreuger telefoniert, erhält keine Antwort. Kreuger weicht auch aus, als Hennig nun endlich wissen will, was tatsächlich an echten Werten noch vorhanden ist, was bisher nicht verpfändet wurde.

Im Direktorenzimmer des Kreuger-Trusts flackert das Entsetzen auf. Die Katastrophe zeichnet sich ab. Ein Welttrust wankt.

Aber auch die Wallstreet arbeitet fieberhaft. Sie will Kreuger vernichten. Morgan greift an.

FORTSETZUNG FOLGT

THIELE OTHY

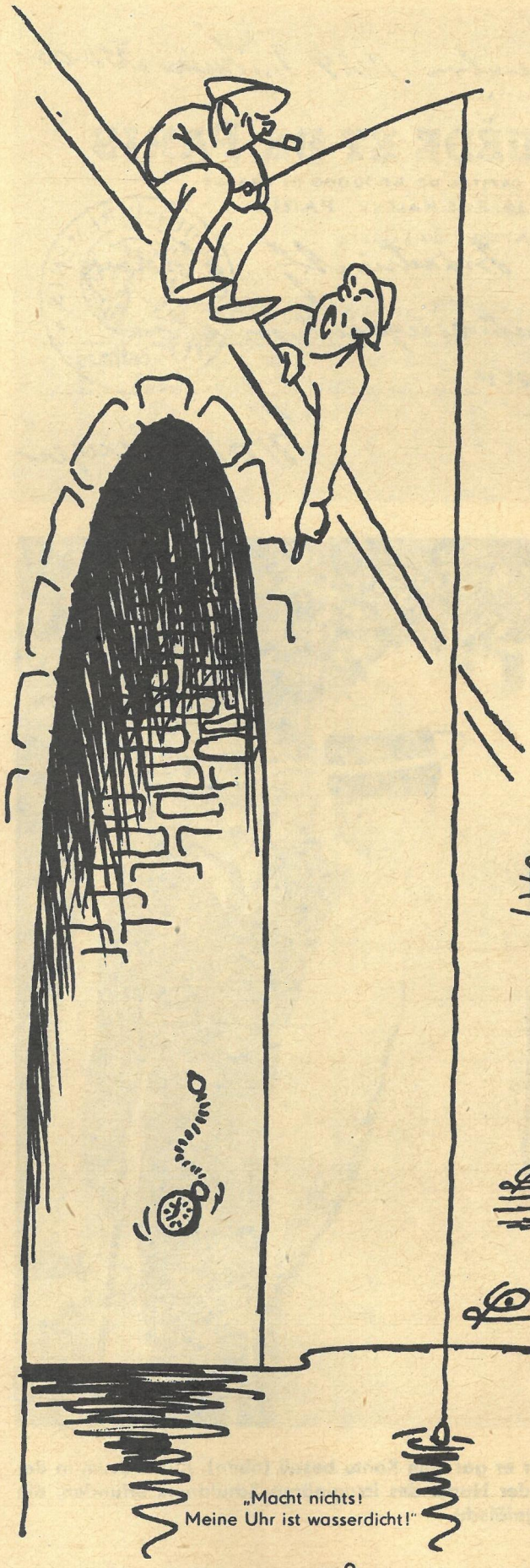
KOSMETIKA

FRIXOTHY-Frisurverfestiger
Tika-Wäschesteife
ELTE-Schnellreinigungspaste
BEROTHY-Fleckentferner

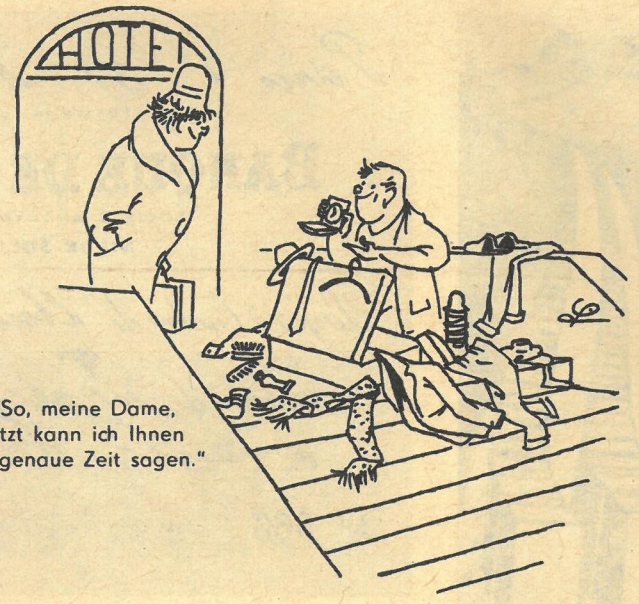
LEOPOLD THIELE · Quedlinburg

WOLFGANG SIMON

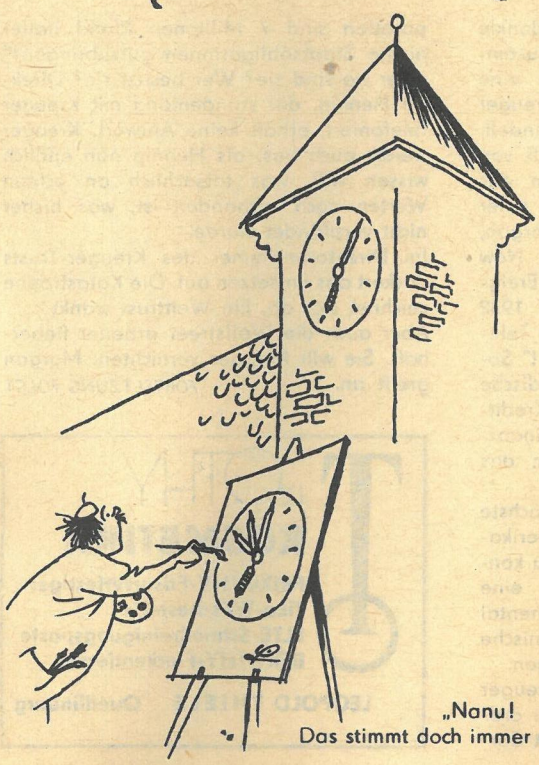
UHRZEITLICHES



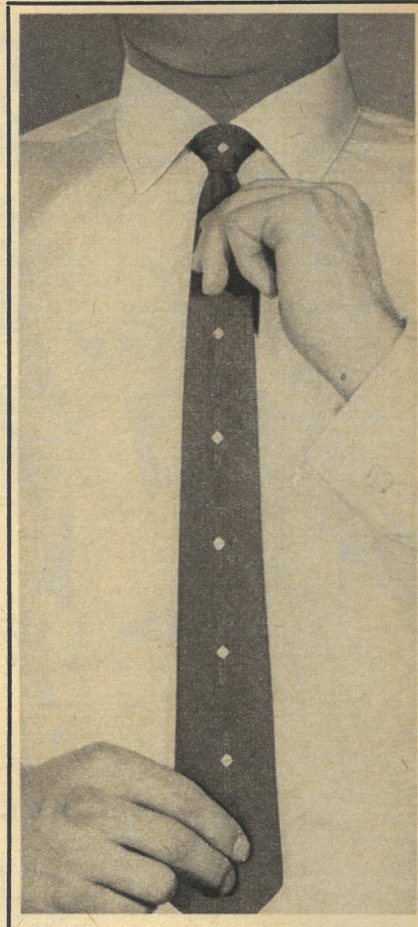
„Macht nichts!
Meine Uhr ist wasserdicht!"



„So, meine Dame,
jetzt kann ich Ihnen
die genaue Zeit sagen."



„Nanu!
Das stimmt doch immer noch nicht!"



Krawatten von heute
modern im Muster
elegant in der Wirkung
wertvoll im Material

tm Juwel

Krawatten aus dem
VEB Textilwerke Mülsen

Gut beraten
beim Einkauf im Fachhandel!

Klarer Fall
für alle, die LIVIO
kennen! Sie wissen,
was ihrer Haut
und damit ihrem
Aussehen gut tut.
Sie pflegen sich
täglich mit
LIVIO.
Es ist wirklich
ratsam, diese
Kamillencreme
auch einmal
zu probieren

Dose
MDN 1,50

POHLI

LIVIO
Kamillen
CREME

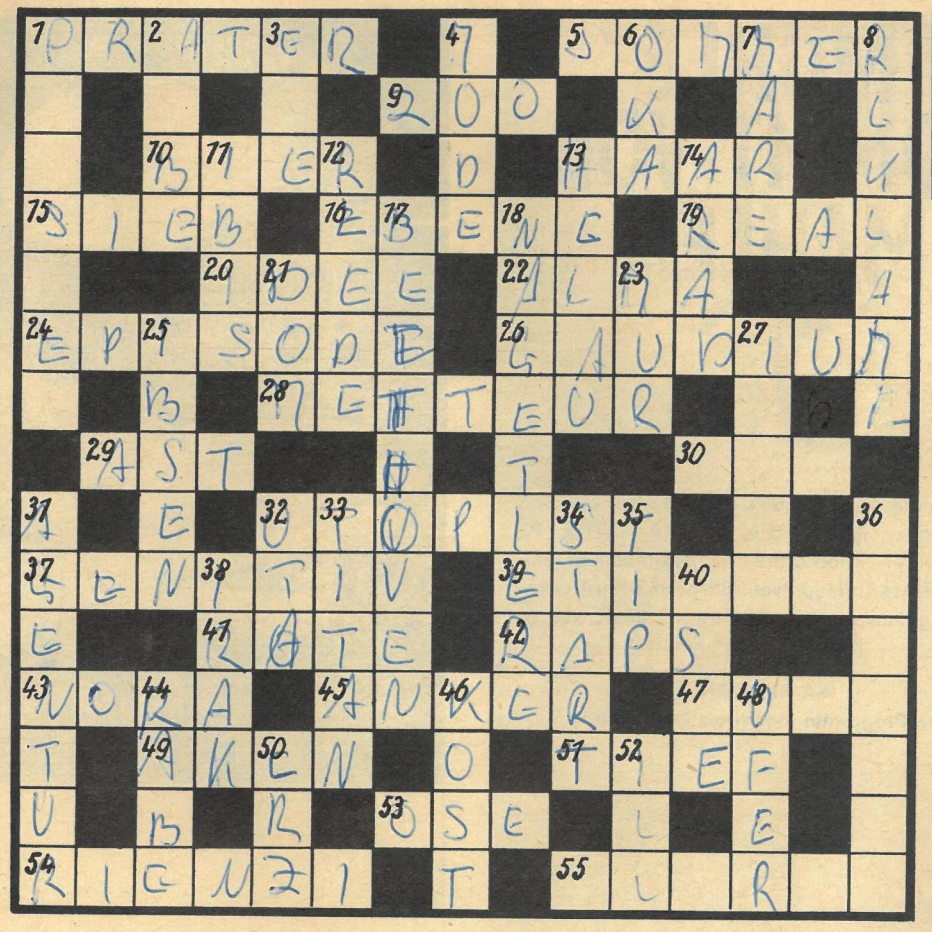
Georg Pohl, 8046 Dresden

RÄTSEL

KREUZWORTRÄTSEL

Waagerecht: 1. Wiener Vergnügungspark, 5. Jahreszeit, 9. Tierpark, 10. alkoholisches Getränk, 13. Kopfschmuck, 15. Küchengerät, 16. Flachland, 19. alte spanische Münze, 20. Gedanke, 22. Stadt in Uttar Pradesch (Indische Union), 24. Zwischenhandlung, 26. Freude, Spaß, 28. qualifizierter Schriftsetzer, Umbruchgestalter, 29. Baumteil, 30. norwegischer Schriftsteller († 1908), 32. Schwärmer, 37. grammatikalischer Begriff, 39. eine Antiquaschrift, 41. Teilbetrag, 42. Ölpflanze, 43. Drama von 25. senkrecht, 45. Schiffszubehör, 47. Kapitel des Korans, 49. Stadt an der Elbe, 51. meteorologischer Begriff, 53. Verschlußteil, 54. Wagneroper, 55. Glanz, Heiligenschein.

Senkrecht: 1. Währungseinheit in Ägypten und der Türkei, 2. Physiker und Astronom († 1905), 3. Stadt in Holland, 4. Zeitgeschmack, 6. Nebenfluß der Wolga, 7. Gebiet der Mondoberfläche, 8. Werbung, 11. Storchvogel, 12. Ankerplatz, 13. Hügelland westlich vom Bodensee, 14. Stadt in Rumänien, 17. einer der größten Musiker aller Zeiten, 18. Gruppe der Säugetiere, 21. kirchliches Bauwerk, 23. Nebenfluß der Maas, 25. norwegischer Dramatiker, 27. größte Insel Melanesiens, 31. Geschäftsstelle, 32. Figur am Naumburger Dom, 33. Riese, Kraftnatur, 34. Wettkampfbeginn, 35. Hinweis, 36. sagenhafte Erzählung, 38. Staat in Vorderasien, 40. Teil des Hauses, 44. Vogel, 46. Verpflegung, 48. Flußbegrenzung, 50. Mineral, 52. Nebenfluß des Rheins.



von oben nach unten gelesen, ein Wort von Otto Grotewohl ergeben. (Umlaute getrennt.)

1. Stadt in Mittelsibirien, 2. aalähnlicher Fisch, 3. Schräglinie, 4. Sportart, 5. Schweizer Münze, 6. Arzneimittelkunde, 7. Artist, 8. Nutzpflanze, 9. Verweis, 10. lobender Hinweis, 11. Bebilderung, 12. Namenverzeichnis, 13. Nachbildung, Schaupackung, 14. Republik in Mittelamerika, 15. neuartiges Gewebe, 16. sozialistischer Schriftsteller und Theaterkritiker, 17. nordeuropäische Landschaft, 18. Berg im Thüringer Wald, 19. Berg im Kaukasus, 20. Komponist der Oper „Enoch Arden", 21. Winkelmeßgerät, 22. niederländische Stadt, 23. sowjetischer Atomphysiker, 24. Hochgebirgspflanze, 25. belgisches Kohlenrevier, 26. starke Ermüdung, 27. Feldhuhn, 28. Riesenschlange, 29. Regisseur des Films „Panzerkreuzer Potemkin", 30. Baßtuba, 31. Hahnenfußgewächs.

1. ..... 17. .....
2. ..... 18. .....
3. ..... 19. .....
4. ..... 20. .....
5. ..... 21. .....
6. ..... 22. .....
7. ..... 23. .....
8. ..... 24. .....
9. ..... 25. .....
10. ..... 26. .....
11. ..... 27. .....
12. ..... 28. .....
13. ..... 29. .....
14. ..... 30. .....
15. ..... 31. .....
16. ....

RÄTSELLÖSUNGEN AUS HEFT 11

Kreuzworträtsel. Waagerecht: 1. Stanze, 5. Ballistik, 11. Satz, 14. Totem, 17. Eifer, 18. Sekt, 19. Hefe, 20. Eremit, 23. Snob, 24. Kran, 26. Esel, 28. Leier, 29. Rigoletto, 31. Ostern, 33. Rastel, 35. Serai, 36. Grieg, 37. Ernte, 39. Peso, 41. Stoa, 43. Leda, 45. Aula, 46. Gorilla, 48. Riege, 50. Arrest, 53. Burgas, 55. Lied, 56. Tank, 57. Entree, 59. Etagere, 62. Paste, 63. Liter, 64. Ankara, 66. Belag, 68. Ertrag, 71. Seiler, 73. Agenda, 76. Akelei, 79. Adept, 81. Reigen, 83. Angst, 85. Messe, 87. Risotto, 89. Taunus, 91. Bien, 92. Isis, 93. Damast, 94. Angeln, 96. Rogen, 97. Telefon, 99. Emil, 101. Teig, 103. Wein, 105. Iler, 106. Mappe, 108. Irade, 111. Kette, 114. Rakete, 116. Speise, 118. Kalorifer, 121. Opium, 122. Ritt, 123. Song, 124. Maar, 125. Pisano, 126. Aval, 127. Ewer, 128. Nugat, 129. Hamen, 130. Meer, 131. Realismus, 132. Streik. – Senkrecht: 1. Ster, 2. Areg, 3. Zeile, 4. Eiter, 5. Bestie, 6. Arno, 7. Labor, 8. Sekte, 9. Isar, 10. Kennel, 11. Stern, 12. These, 13. Zelt, 14. Teller, 15. Tripolis, 16. Marinade, 21. Rist, 22. Mosaik, 25. Regatta, 27. Satire, 30. Talent, 32. Sire, 34. Epos, 36. Gare, 38. Rabe, 40. Silage, 41. Satte, 42. Ornat, 44. Darre, 46. Gade, 47. Lette, 49. Geige, 51. Real, 52. Sekret, 54. Uran, 58. Test, 60. Aragon, 61. Gage, 62. Pakt, 63. Lade, 65. Nero, 66. Bann, 67. Lasso, 69. Riese, 70. Rassel, 72. Iris, 74. Ente, 75. Daune, 77. Leine, 78. Ionen, 80. Plan, 82. Italien, 84. Gurgel, 85. Mittwoch, 86. Silizium, 87. Rabatt, 88. Step, 90. Alte, 91. Beweis, 93. Dora, 95. Gras, 98. Ferman, 100. Messer, 102. Ikarus, 104. Iden, 106. Meile, 107. Peter, 109. Rigel, 110. Demos, 112. Topas, 113. Tritt, 115. Kram, 117. Pore, 118. Kanu, 119. Fase, 120. Rock.

Zahlenband: 1. Tiefland, 2. Lanzette, 3. Tabulett, 4. Bukowina, 5. Domowina.

SILBENRÄTSEL

a a a at au bar bat beck ber berg bo brus da de del di do du e ei eis el emp er er feh fung ge ge geln ger go he hon i il in ir kla ko kon kon kro kutsk land lapp le li li lit lu lung ma ma men mo na na na nen neun no o on pe pen pen phar rap ras rha ri rit schöp se sels sen sporn stein ster stra ta tel ter ter the ti trap tur ven wa wach weiß zie

Es sind einunddreißig Wörter zu bilden, deren erste und vierte Buchstaben, beide von oben nach unten gelesen, ein Wort von Otto Grotewohl ergeben. (Umlaute getrennt.)

1. Stadt in Mittelsibirien, 2. aalähnlicher Fisch, 3. Schräglinie, 4. Sportart, 5. Schweizer Münze, 6. Arzneimittelkunde, 7. Artist, 8. Nutzpflanze, 9. Verweis, 10. lobender Hinweis, 11. Bebilderung, 12. Namenverzeichnis, 13. Nachbildung, Schaupackung, 14. Republik in Mittelamerika, 15. neuartiges Gewebe, 16. sozialistischer Schriftsteller und Theaterkritiker, 17. nordeuropäische Landschaft, 18. Berg im Thüringer Wald, 19. Berg im Kaukasus, 20. Komponist der Oper „Enoch Arden", 21. Winkelmeßgerät, 22. niederländische Stadt, 23. sowjetischer Atomphysiker, 24. Hochgebirgspflanze, 25. belgisches Kohlenrevier, 26. starke Ermüdung, 27. Feldhuhn, 28. Riesenschlange, 29. Regisseur des Films „Panzerkreuzer Potemkin", 30. Baßtuba, 31. Hahnenfußgewächs.

1. ..... 17. .....
2. ..... 18. .....
3. ..... 19. .....
4. ..... 20. .....
5. ..... 21. .....
6. ..... 22. .....
7. ..... 23. .....
8. ..... 24. .....
9. ..... 25. .....
10. ..... 26. .....
11. ..... 27. .....
12. ..... 28. .....
13. ..... 29. .....
14. ..... 30. .....
15. ..... 31. .....
16. ....

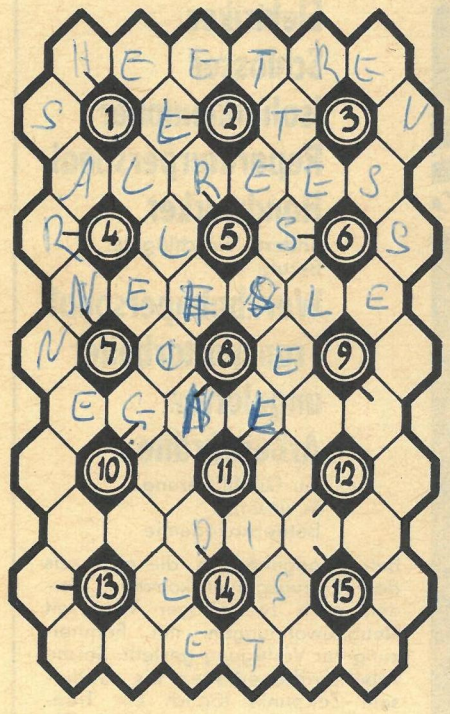
DING MIT PFIFF 8

WAS IST DAS?

Wieder eine volkstümliche Redensart, die Willy Moese für Sie gezeichnet hat, diesmal allerdings mit einem kleinen „Schönheitsfehler". Sicher finden Sie trotzdem bald heraus, was tatsächlich gemeint ist. Senden Sie uns Ihre Antwort bis zum 26. März 1966 auf einer Postkarte (Kennwort: Ding mit Pfiff). Vielleicht haben Sie Glück und gewinnen einen der drei Buchpreise. Unsere Anschrift: Redaktion Zeit im Bild, 806 Dresden, Radeberger Straße 14b.

DING MIT PFIFF 4/66: Den Teufel an die Wand malen. Je ein Buch gewannen: Luise Ende, Leipzig; E. Braune, Wurgwitz, Kreis Freital; E. Malierova, Prag.

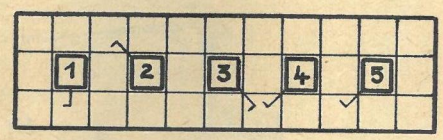
WABENRÄTSEL



Die Wörter beginnen im Feld mit dem Häkchen und verlaufen in Uhrzeigerrichtung um das Zahlenfeld.

1. alter Name Griechenlands, 2. Druckbuchstabe, 3. leichter Pferdezaum, 4. Sumpfvögel, 5. Erfinder der Schiffsschraube, 6. Sitzmöbel, 7. Überbleibsel (Mz.), 8. Niederschlag, 9. Zierpflanze, 10. Grundgebilde der Geometrie, 11. niederländische Stadt, 12. bestimmter Zeitraum, 13. Dramengestalt bei Schiller, 14. Name eines Kabaretts, 15. Gerberfett.

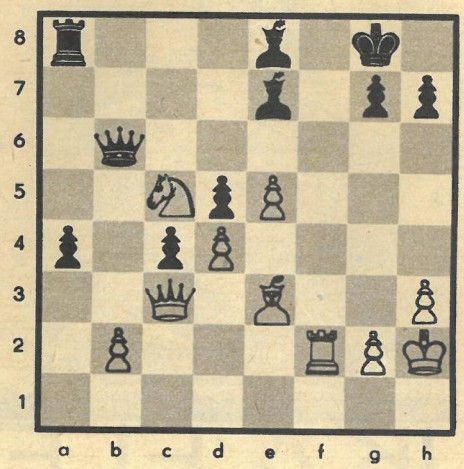
ZAHLENBAND



Die Wörter beginnen im Feld mit dem Häkchen und verlaufen in der angegebenen Richtung.

1. Inselgruppe, 2. ärmelloser Umhang, 3. Landschaft in Belgien, 4. leidenschaftliches Verlangen, 5. Filmmanuskript.

KOMBINATIONEN



Weiß: Damjanovic, Jugoslawien — Schwarz: Dr. Lehmann, Westberlin

Der jugoslawische Großmeister war mit seinem 10. Platz im 28. Hochofenturnier zu Beverwijk nicht sehr erfolgreich. In seiner vorliegenden Stellung gegen Dr. Lehmann wahrte er aber seinen Ruf als gefährlicher Kombinationsspieler. Er zog in der Diagrammstellung 33. **Da3**, worauf der Westberliner Meister glaubte, mit 33. . . . **Db3** elegant die Damen tauschen zu können. Allein mit dem Teufelszug 34. **Lg5!** schlug die Falle zu. Schwarz kann weder 34. . . . Lf8 spielen, wegen 35. Tf8:† nebst 36. Sb3:, noch 34. . . . Lc5: wegen 35. Dc5: Lf7 36. Tf7: Kf7: 37. Dd5:†, und der Turm ist verloren. Natürlich wurde nun 34. **Da3:** mit 35. **Le7:** erwidert, weil wiederum Matt auf f8 droht. Schwarz spielte noch 35. . . . **Lg6,** verzichtete aber nach 36. **ba3:** bald auf jeden weiteren Widerstand.

DAS REDAKTIONSKOLLEGIUM:

Kurt Stephan (Chefredakteur), Lena Smolny (stellvertretender Chefredakteur), Gerhard Graban (Redaktionssekretär), Paul Friedemann, Eberhard Kottwitz · Verlagsdirektor Günther Zumpe · Grafische Gestaltung: Siegfried Rudolf · Lizenz-Nr. 1264 des Presseamtes beim Vorsitzenden des Ministerrates der DDR · Druck: (III/9/1) Grafischer Großbetrieb Völkerfreundschaft Dresden · Anzeigenverwaltung DEWAG WERBUNG, 806 Dresden Anzeigenpreise: Lt. Gesetzblatt Nr. 19, VO vom 3. 2. 53 · Zeit im Bild erscheint wöchentlich, Preis 30 Pf, Abonnementspreis vierteljährlich 3,90 MDN, monatlich 1,30 MDN · Bankkonto: DN, Dresden 9/1862 Postscheckkonto: Dresden Nr. 4565

REDAKTION ZEIT IM BILD
806 DRESDEN
RADEBERGER STRASSE 14b
RUF 51616, 51765
TELEX DRESDEN 019412

MÜHLE KOMMT VON MAHLEN

der Name ist geblieben, doch vorbei die Zeit mühevoller Arbeit. Die MOKKA-MÜHLE P3 liefert auf Knopfdruck in Sekundenschnelle staubfeines Kaffeepulver. Alle begehrten Aromastoffe gehen nun in ein Getränk über, das zu Recht „Mokka" heißt.

IKA ELECTRICA
ein Programm moderner Lebensweise

DEWAG Berlin · 66

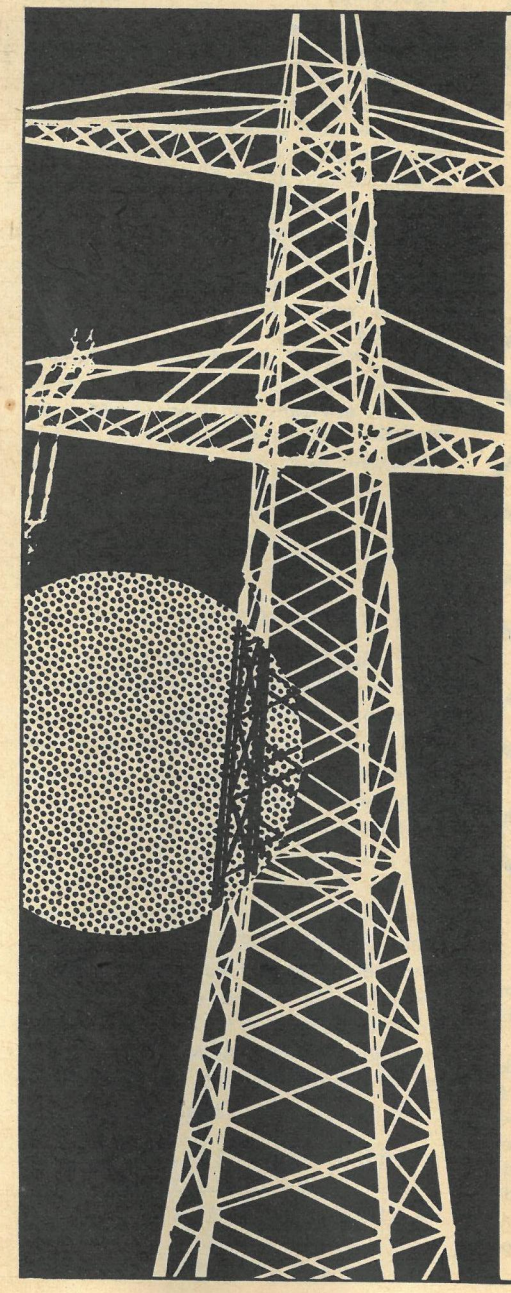
IKA ELECTRICA

Trotz hoher Beanspruchung
stets gepflegte und
glatte Haut durch
Hautcreme
aus dem Hause

FLORENA

Speziell empfehlen wir unsere
Lanolin-Creme, ausgezeichnet als
Spitzenerzeugnis mit Qualitätszeichen Q

VEB ROSODONT-WERK WALDHEIM · 7305 WALDHEIM



Europas größte Wärmekraftwerke

auf Braunkohlenbasis

suchen **MR-Mechaniker**
Elektriker
Schlosser
Isolierklempner
Reparaturpersonal
Handwerker
anderer einschlägiger Berufe
Werkbahnpersonal
Transportarbeiter
ungelernte Arbeitskräfte
zur Qualifizierung in unserer Betriebsakademie

Betriebsangehörigen, die nicht aus dem Einzugsgebiet kommen, werden nach zweijähriger Wartezeit Neubauwohnungen mit Fernheizung zur Verfügung gestellt. Solche Arbeitskräfte erhalten bis zu diesem Zeitpunkt täglich ein Trennungsgeld bis zu 7.– MDN. Die Umzugskosten trägt der Betrieb.

Bewerbungen
sind zu richten an

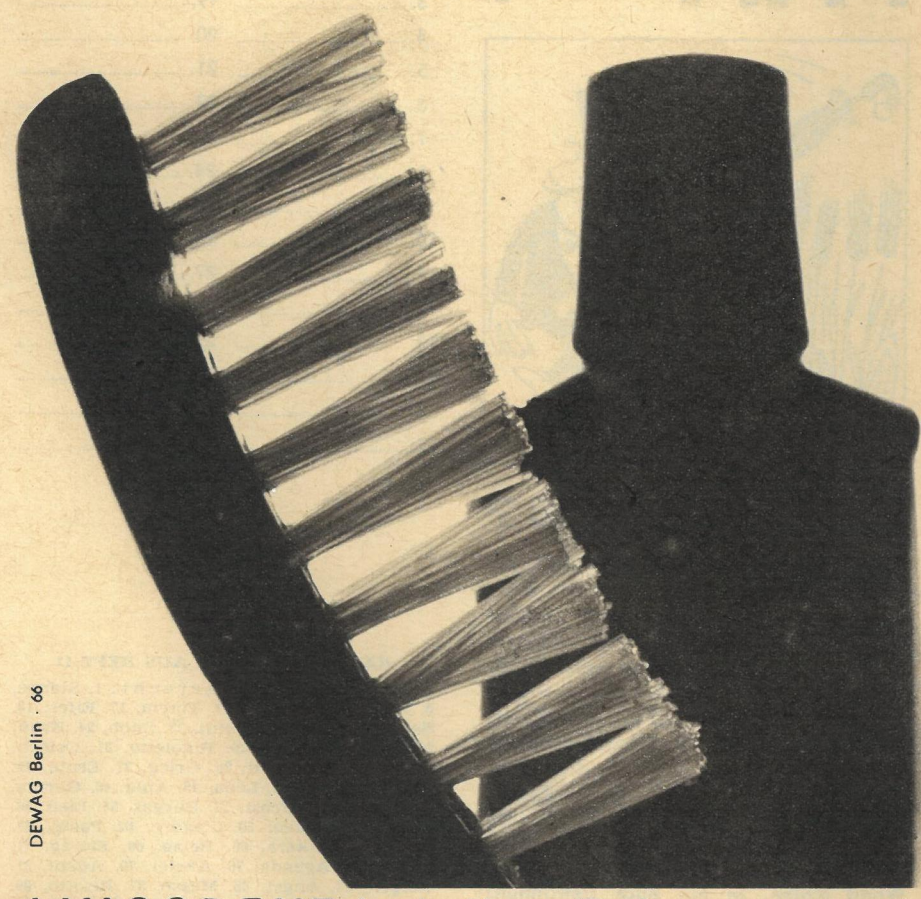
VEB KRAFTWERK VETSCHAU
Kaderabteilung
7544 Vetschau

VEB KRAFTWERKE LÜBBENAU
Zentraler Reparaturbetrieb
7543 Lübbenau

Der Unterschied wird deutlich

wenn Sie sich vor Augen halten, daß Naturborsten eine Röhre sind. Ihr Markkanal nimmt Wasser auf, in ihm siedeln sich Bakterien an, Speisereste lagern sich ab. Eine solche Zahnbürste ist niemals sauber genug.

MUCODENT bietet Ihnen mit synthetischen Borsten in 3 Härtegraden eine hygienische und darum medizinische Mundpflege.



DEWAG Berlin · 66

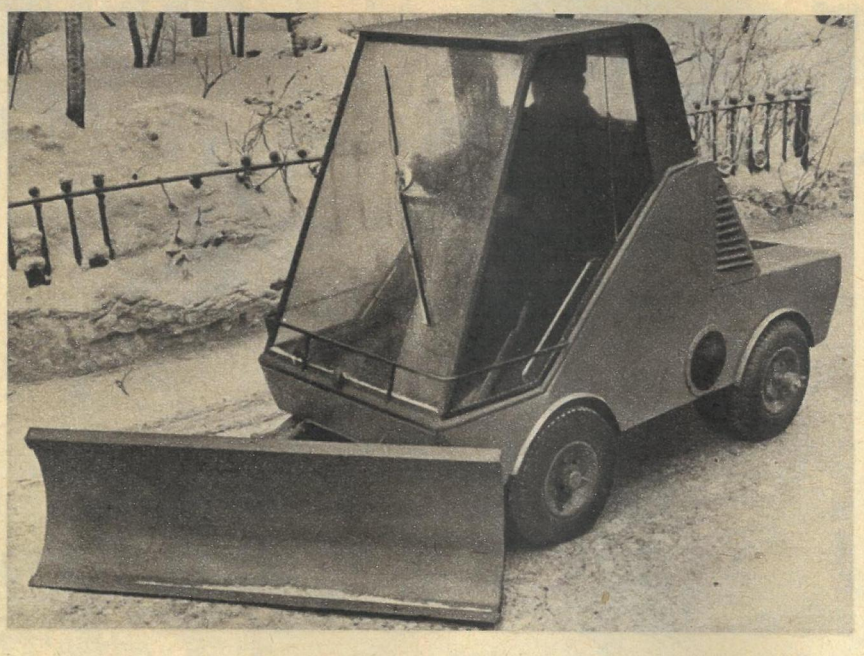
MUCODENT hält Ihre Zähne gesund

motor zb

MOTORSPORT-KALENDER

3. 4.	K-Wagenrennen	Wittenberg
3. 4.	Börde-Rallye	Magdeburg
8. 4.	1. Meisterschaftsvorlauf im Speedway, Gruppe Nord	Rostock
8. 4.	1. Meisterschaftsvorlauf im Speedway, Gruppe Süd	Meißen
10. 4.	Internationaler Cross	Frohburg
16. 4.	Nacht-LPF	Eilenburg
17. 4.	Rallye Sanssouci	Potsdam
17. 4.	Geschicklichkeitsturnier	Gommern
24. 4.	Nachwuchs-Rallye	Salzwedel
27. 4.	9. Trial	Ahrensfelde

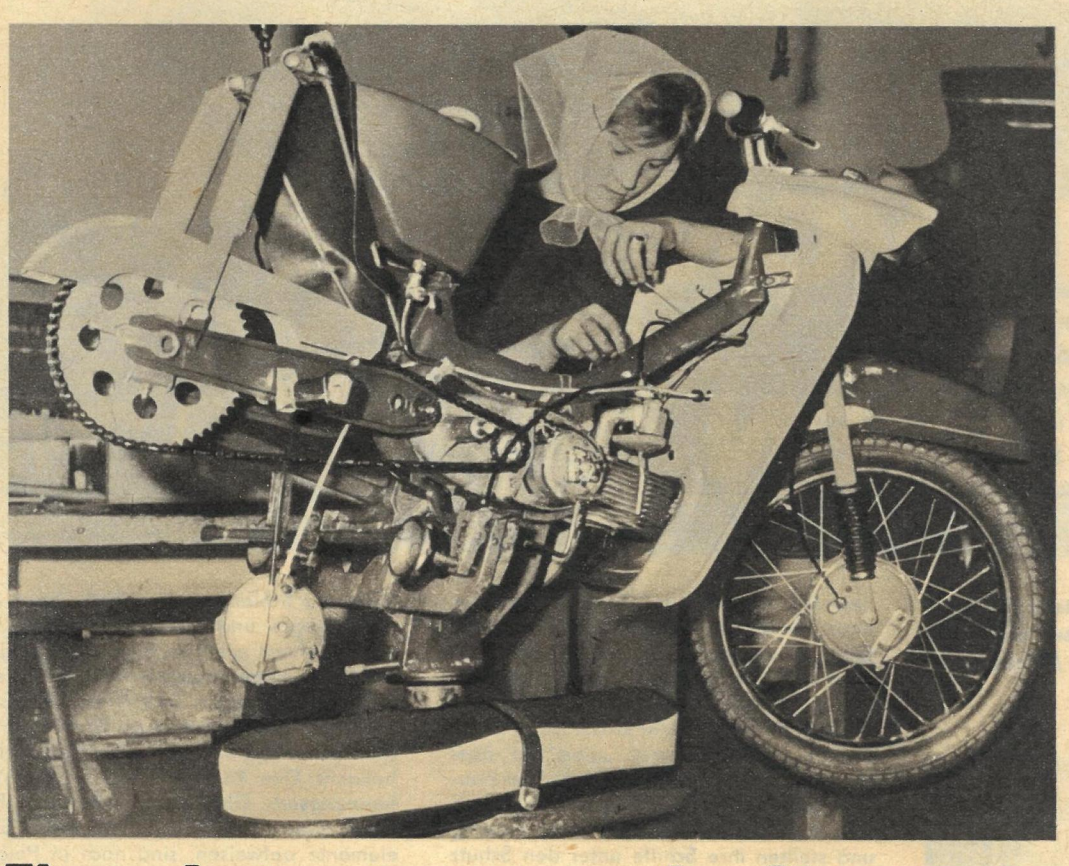
LENINGRAD: Eine neue Schneeräummaschine wurde kürzlich in der Newastadt entwickelt. Die Maschine trägt die Bezeichnung „TUM-65", besitzt einen geräuscharmen Motor, eine Kabine und ist einfach in der Bedienung. Sie wird hauptsächlich bei Räumarbeiten auf Bürgersteigen eingesetzt. *FOTO ZB*



BERLIN: Mit dem Bau des modernsten Motels unserer Republik soll noch in diesem Jahr in Berlin-Grünau begonnen werden. Nach seiner Fertigstellung wird der zweckmäßige Flachbau über 126 Bettenplätze und eine große Anzahl von Freiluftgaragen verfügen. Jedes Zimmer erhält eine gemütliche Einrichtung, eine Duschkabine und eine eigene Innentoilette. Im Sommer des nächsten Jahres werden die ersten Gäste in dem ganzjährig geöffneten Motel ihren Urlaub verbringen können.

MOSKAU: Abschnitte mit Wanderdünen, wie sie in der Wüste Karakum vorkommen, mit schwer befahrbarem Kopfsteinpflaster sowie mit ungewöhnlichen Steigungen und Gefällen wird eine in der Nähe von Moskau entstehende Versuchsstrecke enthalten. Hier werden bereits sowjetische Kraftwagen erprobt, bevor sie in die Serienfertigung gehen. Alle nur denkbaren Erschwernisse für das Fahrzeug gestatten es, die Versuchszeiten ganz erheblich abzukürzen und alle Bauteile der Fahrzeuge gründlich unter erschwerten Betriebsbedingungen zu prüfen. Gegenwärtig erhält die Strecke weitere Abschnitte, die besonders den Festigkeitsprüfungen dienen sollen, darunter eine gewellte Betonbahn. Es ist geplant, die Kraftwagen auf der Versuchsstrecke künftig mit einer Fernsteuerung auszustatten. Eine Klimahalle wird Versuche bei extrem hohen und tiefen Temperaturen ermöglichen. Dabei sollen unter anderem auch die physiologischen Wirkungen der verschiedenen Fahrbedingungen auf den Organismus untersucht werden.

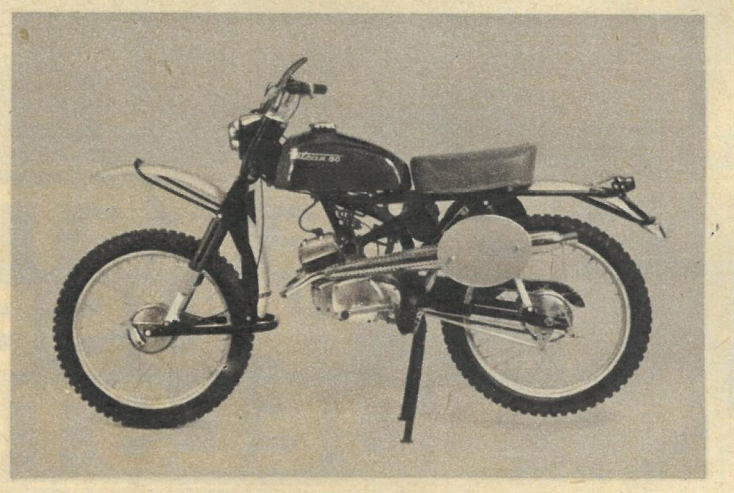
LILLE: Die französische Staatseisenbahn nahm kürzlich Güterwagen mit abnehmbarem Dach in Betrieb, das bei Bedarf in neun Teile zerlegt und an einem Ende des Waggons zusammengeschoben werden kann. Dieser Vorgang wird von zwei Personen ohne besonderen Kraftaufwand besorgt. Die dabei entstehende Öffnung beträgt zwei mal sieben Quadratmeter. Das Verladen der Güter kann sodann durch herkömmliche Kräne oder Flaschenzüge erfolgen. Nach dem Beladen kann das Dach leicht wieder verschlossen werden. Während des Beladens bilden die Teile des Daches eine Art Sicherheitsgeländer um die Öffnung.



Fingerhutmotoren aus der Slowakei

Zwei Sirenentöne unterbrechen für Sekunden die tausendfach nuancierte Arbeitsatmosphäre. Ein kegelförmiger Montagebock beginnt sich langsam zu drehen, und einige Meter weiter blinkt eine grüne Signallampe auf. Ein kurzes Rucken, und der stählerne Kegel rollt wie von Geisterhand geschoben auf einem Schmalspurgleis durch die große Montagehalle. Auf seiner Reise macht er achtzehnmal Station. Zuerst bürden ihm flinke Mädchenhände einen grau lackierten Stahlrahmen auf. Automatische Werkzeuge drehen Hunderte von Schrauben und Muttern in die „Haut" des Feuerstuhl-Embryos. Während des nächsten kurzen Aufenthaltes wird ihm das komplizierte „eiserne Herz" eingesetzt. Darauf erhält das Maschinchen das notwendige elektrische Nervensystem. Schließlich bekommt jedes „Neugeborene" noch einen farbigen Anzug aus emailliertem Stahlblech, und der fertige Kleinroller kann das Montageband verlassen. Ein Seilzug zieht ihn bis unter die Hallendecke, und ab geht es mit dem Sessellift zur Expedition. Auf dem Rollenprüfstand muß er zeigen, ob er kräftig genug ist, seine Reise in die Welt anzutreten. Alle 3,5 Minuten rollt in der „Povazska Strojarne" ein Kleinmotorroller des Typs „Jawa-05-Ideal" vom Fließband. Geburtsort dieser quicklebendigen Kleinroller ist die slowakische Stadt Povazska Bystrica. 1947 begann man hier in einer ehemaligen Munitionsfabrik mit der Produktion von Motorrädern. Niemand im Werk hatte damals Erfahrungen im Fahrzeugbau, und ausgebildete Facharbeiter gab es nicht. Heute ist von alldem in der großen Fabrik nichts mehr zu spüren. Neue Werkhallen wurden gebaut, neue Typen und Modelle entwickelt.

Für wenige Augenblicke hatten wir bei unserem Besuch in Povazska Bystrica Gelegenheit, hinter die Kulissen der Sportabteilung zu schauen. Zwei Techniker bereiteten gerade eine neue 50-cm³-Straßenrennmaschine für einen Test vor. Draußen vor dem Rennstall heulte eine schmutzverkrustete Geländesportmaschine auf. Unter der fingerdicken Dreckschicht verbarg sich ebenfalls ein 50-cm³-Einzylinder-Zweitaktmotor. Man scheint sich in Povazska Bystrica den kleinen Fingerhutmotörchen verschrieben zu haben. Bleibt noch nachzutragen, daß auch der bekannte 125-cm³-Motorroller „Tatran" aus Povazska Bystrica kommt.

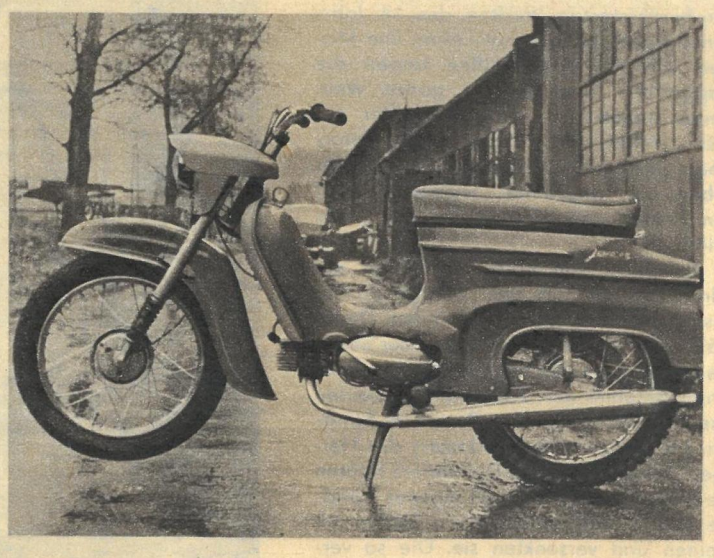


Die 50-cm³-Einzylinder-Zweitakter als leichte Geländesportmaschine gehört zur interessanten Produktionspalette von Povazska Strojarna. Die Federungseigenschaften werden durch Schwingen bestimmt.

TEXT UND BILD F. HOPPE

In der Montage arbeiten ausschließlich junge Leute, zumeist Mädchen. 80 Prozent aller Jugendlichen studieren nach Feierabend an der Betriebsakademie oder an Fach- und Hochschulen. Das Werk beschäftigt gegenwärtig fast 10 000 Menschen. Für sie wurden Krankenhaus, Sauna, Kulturhaus, Kinderkrippen und ein Sportstadion gebaut.

Die schnittige Jawa 05 wird in Bystrica per Fließband montiert. Alle 3,5 Minuten verläßt ein Maschinchen den Prüfstand. Schwierig war für unsere Nachbarn der Weg, aus einem der rückständigsten Gebiete der ČSSR, der Slowakei, ein Industrieland zu entwickeln. So wurden seit Kriegsende über 200 Industriewerke gebaut.

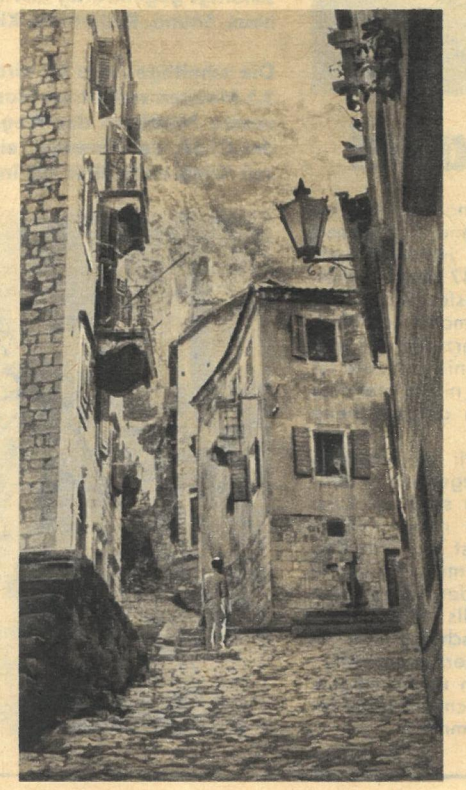


EINE KETTE VON TAUSEND EDELSTEINEN

Entlang der jugoslawischen Küste, in drei großen Gruppen aneinandergereiht, liegen tausend Inseln. Jede hat ihre besonderen Sitten und Bräuche, und jede hat ihren eigenen Reiz, sei es in einer Landschaft von hartem und unzulänglichem Gestein, in Wäldern und Weideflächen oder in den sattgrünen Weingärten. Jede hat ihre Geschichte, die von Griechen, Römern, Kelten, Byzantinern, Türken oder Venezianern geschrieben wurde. Fast alle Inseln waren einst reich an Wäldern, aber die Schiffbauer haben sie im Laufe der Jahrhunderte abgeholzt. Eine der berühmtesten Werften des 14. Jahrhunderts befand sich auf Lošinj. Die Masten von 130 Segelschiffen trugen die Flagge der Insel um die ganze Welt. Heute stehen die wenigen Wälder auf Lošinj, Mljet und Lokrum unter Naturschutz. Jachten, Motorboote und Dampfer haben die langsamen Segelschiffe auf den Helgen und Werften von Lošinj abgelöst.

In der Bucht von Kotor, im Süden der Adria, erheben sich zwei winzige Punkte aus dem Meer, gleich lebenden Denkmälern des sterbenden Perast, einer Stadt, die früher durch ihre ausgezeichneten Seefahrer berühmt war. Auf einer der beiden Inseln liegen Bürger von Perast im Schatten des halbzerfallenen Klosters des Heiligen Georg begraben. Die andere bauten die Männer von Perast mit eigener Hand: Sie füllten eroberte feindliche Schiffe mit Steinen und versenkten sie. Die so vergrößerte Insel wird „Gospa od Škrpjela" genannt, und zwar auf Grund einer Sage, nach der an dieser Stelle ein Bildnis der Gottesmutter auf einer Klippe gefunden wurde. Es heißt, daß die Bürger von Perast das gefundene Heiligenbild dreimal auf den Altar einer Kirche in der Stadt stellten, aber jedesmal „ging" es über Nacht zu seiner Klippe zurück. Daher bauten die Bewohner von Perast die Insel auf, errichteten eine Kirche und eine Festung und stellten ihre Schiffe unter den Schutz der Jungfrau Maria.

Straße in Kotor. Mittelalterliche Bauwerke zeugen von der einstigen Größe der bereits im 9. Jahrhundert erbauten Hafenstadt.



Das kleine Eiland Susak, dessen Fläche kaum vier Quadratkilometer umfaßt, ist die einzige Sandinsel der Adria. Alle Steine mußten mit dem Schiff nach Susak gebracht werden. Von den heutigen Bewohnern sagt man, daß sie die Nachkommen von vier russischen Einwanderern seien. Über Jahrhunderte hat Susak seine uralten Überlieferungen im Dialekt, in der Volkstracht und in seinen Bräuchen bewahrt. Noch vor kurzem lebten die Einwohner von der übrigen Welt abgeschlossen und heirateten nur untereinander. Und bis heute haben sich ihre eigentümlichen Trachten mit den reich in Falten gelegten Röcken erhalten. Auf den terrassenförmigen Dünen, die der heftige Wind früher von einem Teil der Insel zum anderen „wandern" ließ, wachsen Weinreben. Eineinhalb Millionen Weinstöcke bilden den natürlichen Reichtum, der jeden Vergleich mit den besten Weinen der Inseln Hvar, Brač, Vis und Mljet aushält.

Mljet, die südlichste der großen Inseln Jugoslawiens, wird vom Mungo, dem Todfeind der Schlangen, bewohnt. Der Krieg der Mungos und Schlangen endete vor vielen Jahren mit dem Sieg der Mungos, die heute einen ausdauernden und listenreichen Krieg gegen die Hühner der Inselbewohner führen. Schon zur Zeit der Griechen war Mljet unter dem Namen Melita bekannt. Den Römern diente sie als Verbannungsort. Überreste großartiger Paläste dieser Zeit, die hellenistische Stilelemente aufweisen, sind noch in Polače erhalten.

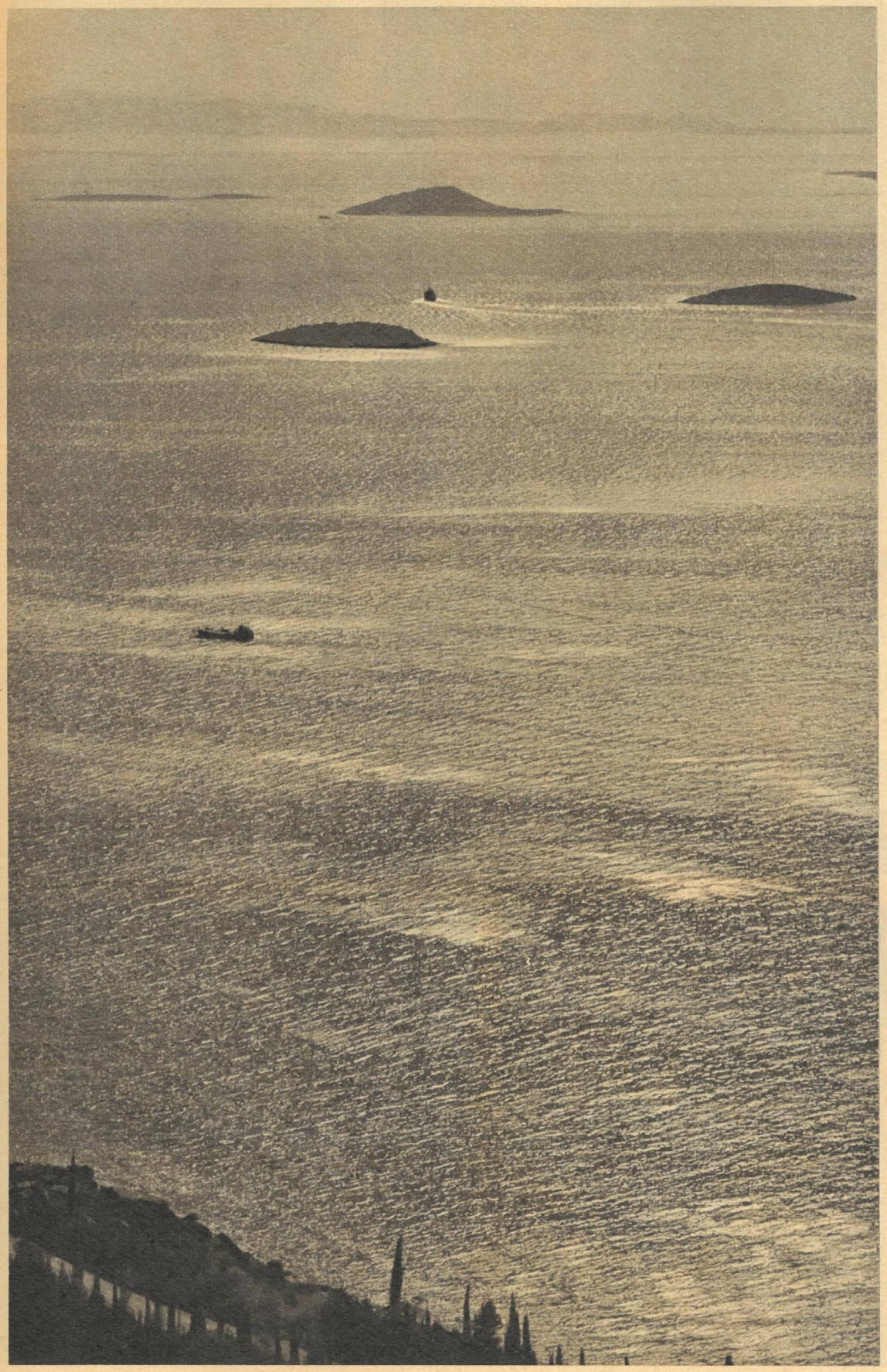
Aber keine der zahllosen Inseln hat wohl so viele Kriegs- und Beutezüge erlebt wie Vis, von den Griechen einst Isa genannt. Weit in die Adria vorgeschoben und durch schroffe, schlüpfrige Klippen geschützt, ist Vis einerseits von großer strategischer Bedeutung, zum anderen gedeihen hier Zitronen, Orangen, Feigen, Mandeln und Wein. So war Vis verständlicherweise die erste Adria-Insel, die vor 2400 Jahren die Aufmerksamkeit der griechischen Seeleute auf sich zog.

Auch in der neuesten Geschichte hat Vis eine bedeutende Rolle gespielt. In den Jahren 1943 und 1944 diente es den jugoslawischen Partisanen als Marinestützpunkt, und von seinem Flugplatz aus wurden die auf dem Festland Verwundeten in alliierte Krankenhäuser geflogen. Eine Zeitlang war es auch Hauptquartier der Partisanen und der Verbindungsoffiziere der Alliierten und mehrere Monate Sitz des Antifaschistischen Rates der Volksbefreiung und des Nationalkomitees.

Die jugoslawische Adriaküste ist im nördlichen Dalmatien besonders reich an Schwämmen. Krapanj, die idyllische Fischersiedlung auf der gleichnamigen Insel, wurde wegen ihrer geschickten Schwammtaucher berühmt. Ernte und Bearbeitung der Schwämme sind der Haupterwerbszweig der Bevölkerung von Krapanj.

FOTOS: GRCEVIĆ (2), PAVIĆ (2), JOVANOVIĆ, PEŠIĆ

Nicht nur Naturschönheiten und Kulturdenkmäler machten Brač berühmt. In aller Welt begehrt ist sein hochwertiger weißer Marmor. Die ältesten Steinbrüche entstanden hier schon im Altertum.



Während die Männer auf See sind, sortieren die Frauen der Fischersiedlung Krapanj die Schwämme in große Körbe und bereiten den Reichtum, von den fleißigen Tauchern dem Meer entrissen, für den Verkauf vor.

BLUMENGARTEN IN DEN BERGEN

Noch sind Wiesen und Wälder in winterliches Weiß gehüllt oder eben vom Eise befreit, schon strecken zarte Keime ihre schmalen Spitzen aus der Erde. Bald blühen die ersten Schneeglöckchen in unseren Gärten. In Tscherkessien muß der Frühling jedoch bis zum Juni warten. Dann erst weicht der Schnee an den südlichen Hängen des Westkaukasus den wärmenden Strahlen der Sonne. In dem ausgedehnten Naturschutzgebiet im Bereich der oberen Waldgrenze entfaltet sich hier während des kurzen Gebirgssommers eine einzigartige Blütenpracht. Auf den Wiesen leuchtet weiß, cremefarben und rosa der Rhododendron, blaßfliederfarbene Knospen entfalten sich zu tiefvioletten Blüten. Verschiedene Primelarten, Lungenkraut, Enzian, Anemonen, Tulpen und Lilien wirken dann wie ein bunter Teppich vor den im Hintergrund aufragenden schneebedeckten Gipfeln des westlichen Kaukasus.

TEXT UND FOTOS: WADIM GIPPENREITER